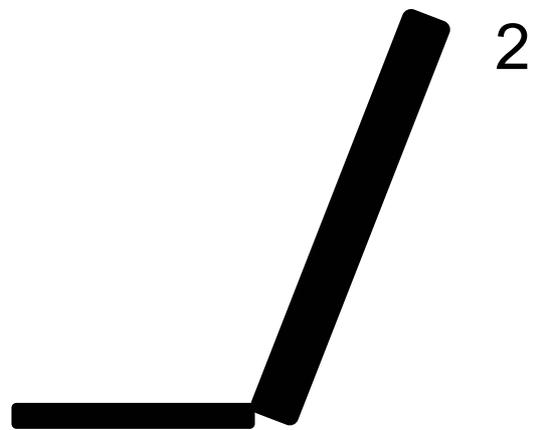


O.M. Reuter

Mobile Bilder II

Kleine empirische Studie
zum Umgang mit Bildern auf dem Handy
durch Kinder.



1. Abstract	3
2. Kinder fotografieren – ein Aspekt der Kunst- und Medienpädagogik	4
3. Forschungsfokus: Bilder auf dem Handy von Kindern	6
4. Erhebung und Aufbereitung der Daten	9
4.1 Fragebogen	9
4.2 Bildmaterial, Leitfadeninterview	9
4.3 Datenaufbereitung.....	10
5. Datenauswertung	11
5.1 Auswertung: Erste Aussagen zum Datenmaterial	11
5.2 Auswertung: Interviews	13
5.2.1 Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring	13
5.2.2 Auswertung der Interviews von A.(m), E.(m), M.(w) und I.(w)	13
5.2.3 Zusammenführung und Einordnung der Aspekte	17
5.2.3.1 Anlass	17
5.2.3.2 Motiv	18
5.2.3.3 Motivationen.....	19
5.2.3.4 Fotografieren: Inszenieren	20
5.2.3.5 Aktion: Speichern, Zeigen, Schicken, Löschen.....	22
5.3 Abgleich der Ergebnisse mit den Resultaten der Studie mit Jugendlichen	22
6. Konsequenzen	25
6.1 Unterricht.....	26
6.2 Rahmenbedingungen.....	27
6.3 Elternarbeit	29
7. Anhang	31
Literatur	43
Zum Autor.....	47

1. Abstract

In den letzten Jahren stieg der Anteil der Kinder, die über ein Handy verfügen, kontinuierlich an. Etwa die Hälfte der Kinder im Alter zwischen 6 und 13 Jahren besitzt heute ein Handy. Neben dem Fernsehen und dem Computer entwickelt sich das Handy zum zentralen Medium der Kinder. Standen bis Ende der 90er-Jahre lediglich der Fernseher und der Kassettenrekorder im Mittelpunkt des kindlichen Medienkonsums, wächst nun eine Generation heran, die schon im sehr jungen Alter ganz selbstverständlich mit digitalen Medien umgeht.

Von den zahlreichen Funktionen des Handys ist neben dem Telefonieren, dem Spielen und der Wiedergabe von Musik die Möglichkeit des Fotografierens die von Kindern meist genutzte Funktion.

Mit der vorliegenden Studie soll der Umgang mit selbst aufgenommenen Bildern auf dem Handy fokussiert werden. Welcher Art sind die Bilder? Aus welchem Anlass werden sie gemacht? Gibt es spezifische Verwendungsarten?

In der vorliegenden qualitativ-empirischen Studie sind Funktionen des Bildumgangs festgestellt. Kinder dokumentieren mit dem Handy Situationen, die ihnen situativ wichtig sind. Objekte, Personen und Situationen, die für sie emotional aufgeladen sind, werden fotografisch festgehalten. Auch zur Erinnerung an ihnen nahe stehenden Personen werden Bilder gemacht, die im Handy zum alltäglichen Begleiter werden. Darüber hinaus führen die Inszenierung von Freunden sowie die arrangierte Selbstdarstellung zu einer intensiven Beschäftigung mit eigenen Kompetenzen. Die Bildfunktion des Handys unterstützt somit die fortwährende Konstruktion von Identität. Werden Situationen fotografisch festgehalten, die der Zerstreuung mit Gleichaltrigen dienen, erfüllt das Handy eine soziale Funktion. Dies geschieht auch, wenn Kinder sich gegenseitig fotografieren. Indem sich befreundete Kinder gegenseitig ablichten, zeigen sie einander ihre gegenseitige Anerkennung.

Da sich diese kleine Studie im Feld zwischen Medienpädagogik und Kunstpädagogik zu verorten sucht, ist der Bereich der ästhetischen Funktion von Relevanz. Es konnte festgestellt werden, dass die Kinder mit dem Handy den verschiedenen Formen ästhetischer Praxis nachgehen wie Inszenieren, Fotografieren, Ästhetisch Bewerten, Sammeln und Collagieren.

Auf die Darstellung der Ergebnisse der Studie werden Konsequenzen für pädagogische Wege der Implementierung des Handys als Medium im schulischen Unterricht aufgezeigt und Impulse zu einer sinnvollen Elternarbeit formuliert.

2. Kinder fotografieren – ein Aspekt der Kunst- und Medienpädagogik

Bilder spielen eine wesentliche Rolle im Leben von Kindern. In den Medien, mit denen Kinder umgehen, sind Bilder omnipräsent. Nachdem sich die Zusammensetzung der Medien, die Kinder konsumieren, zunehmend in Richtung Fernsehen und Internet verschiebt, nehmen Bilder im Vergleich zum Text eine zentrale Rolle ein. Auch in einschlägigen Zeitschriften überwiegt der Bildanteil gegenüber dem Anteil des Textes.¹

Nicht zuletzt als Erbe der Visuellen Kommunikation ist es ein zentrales Anliegen von Unterricht im Allgemeinen und Kunstunterricht im Speziellen, Kindern die Wirkung und die Manipulationsmöglichkeiten von Bildern zu vermitteln. Wie Kindern in der Schule der Umgang mit Texten beigebracht wird, sollen sie auch kompetent im „Lesen“ von Bildern werden. Bildimmanente Botschaften sollen entschlüsselt werden.² Eine Bildkompetenz umfasst dabei das Verstehen von Bildern unter den Aspekten Inhalt, Form und Intention.³

Bilder, die in den verschiedenen Medien erscheinen, haben bereits einen Selektionsprozess hinter sich. Die Entscheidung für ein bestimmtes Bild oder die Auswahl eines Ausschnitts führen zu einer segmentierten, subjektiven Darstellung der Wirklichkeit. Darüber hinaus beeinflussen formale Kriterien wie Farbkontraste, Aufnahmewinkel oder die Schärfe des Bildes die abgebildete vermeintliche Wirklichkeit.⁴ Bildbearbeitungen über entsprechende Programme ergänzen die Formen der bewusst herbeigeführten Beeinflussung über Bilder.

Der rezeptive Umgang ist nur ein Teil der Vermittlung von Wirkungen durch Bilder. In der produktiven Auseinandersetzung mit Bildern können unterschiedliche formale Kriterien der Bilderstellung selbst ausprobiert werden.⁵ Technische Möglichkeiten digitaler Bildbearbeitung machen die Einfachheit der Bildmanipulation offensichtlich.

Eine aufklärende Funktion der Fotografie im schulischen Unterricht ist sicherlich nur eine Facette unter mehreren. Tatsache ist, dass die Fotografie eine für Kinder sehr motivierende Technik ist, mit deren Hilfe sie sich bildnerisch mit Elementen ihrer Umwelt auseinandersetzen.⁶ Neben der aufklärenden Intention als Erbe der Visuellen Kommunikation und dem Einsatz digitaler Medien im Zuge einer Orientierung an künstlerischen Verfahren wird Fotografie im Unterricht in der Hoffnung eingesetzt, dass Kinder über diese Technik ästhetische Erfahrungen machen können.⁷ Es muss aber zumindest ein Ziel von Fotografie im schulischen Unterricht

¹ Vgl. Hinkel 1974, S.24

² Vgl. Tulodziecki 1995, S.24; Tulodziecki/ Herzig 2005, S.242

³ Vgl. Graeb 1974, S.21

⁴ Vgl. Hinkel 1974, S.25

⁵ Vgl. Graeb 1974, S.21

⁶ Vgl. Schulz 2003, S.114

⁷ Vgl. Kirschenmann 2001, S.4ff

sein, dass Kinder lernen, intentional Aussagen mittels selbst erstellter Bilder machen zu können.⁸

In einem sind sich die gegenwärtige Kunstpädagogik und die aktuelle Medienpädagogik einig: Die Vermittlung des Umgangs mit digitalen Medien bedarf sowohl der produktiven als auch der rezeptiven und reflexiven Tätigkeit des Kindes.⁹

Die Ziele von Medienerziehung bezogen auf Fotografie lassen sich zusammenfassen: Die Kinder sollen

- Botschaften und Wirkungen von Bildern erkennen,
- Fertigkeiten an digitalen Geräten entwickeln,
- Bilder nach einer eigenen Intention gestalten können,
- um bildbestimmende Elemente (Format, Kontraste etc.) wissen,
- ästhetische Erfahrungen gewinnen.

Ein Prinzip von Medienerziehung soll der Bezug zur Lebenskonstellation der Kinder sein.¹⁰ Dieses Prinzip ist ein wesentlicher Leitgedanke schulischen Unterrichts. Schließlich wirken sich Eigenarten in der Lebensführung der Kinder als Teil der Gesellschaft auf Schule aus.¹¹

Werden digitale Medien im Unterricht thematisiert, sind die bestehenden Gewohnheiten der Kinder im Umgang mit diesen Medien zu berücksichtigen. Wie aber sieht der Umgang der Kinder mit der Fotofunktion ihres Handys aus? Was fotografieren Kinder? Wie gehen sie mit den selbst gemachten Bildern um?

⁸ Vgl. Tulodziecki 1998, S.12

⁹ Vgl. Kirschenmann 2001, S.4ff

¹⁰ Vgl. Tulodziecki u.a. 1995, S.23

¹¹ Vgl. Wiater 2000 (a), S.13

3. Forschungsfokus: Bilder auf dem Handy von Kindern

Kinder wachsen ganz selbstverständlich mit Medien auf. Wenn der Medienpädagoge Dieter Baacke anführt, dass Kindheit inzwischen in erster Linie Konsumkindheit und Medienkindheit¹² bedeute, kann man sich nur schwer des Eindrucks erwehren, dass das Handy als perfekter Beleg dieser Aussage fungiert.

Über viele Jahre hinweg war der Wunsch von Kindern, zu fotografieren, mit relativ viel Aufwand verbunden. Neben der Kamera waren Filme zu besorgen, die schließlich zur Entwicklung gegeben werden mussten. Wollte man die Bilder in der Dunkelkammer selber entwickeln, verkürzten sich die Entwicklungszeiten und die die Variationsbreite der Abzüge wurde größer.¹³ Dafür musste viel in das entsprechende Equipment investiert werden.¹⁴

Über die digitalen Formen der Fotografie sind zahlreiche Aspekte des Fotografierens unkomplizierter geworden. Insbesondere wenn Bilder entwickelt werden sollen, ist dies heute in kürzester Zeit möglich. Über die Fotofunktion des Handys, welches die Kinder immer bei sich tragen, ist der Fotoapparat zudem omnipräsent. Kinder, die über ein Handy verfügen, sind damit in der Regel automatisch im Besitz eines Fotoapparates. Mit diesem sind Bilder von zunehmend besserer Qualität möglich. Die Fotofunktion ist nicht länger mehr ein Gimmick, welches es zum Handy dazu gibt, sondern essentielle Komponente dieses intermedialen Mediums.

Der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest publiziert seit 1999 beinahe jährlich die KIM-Studie.¹⁵ Bei der KIM-Studie handelt es sich um eine grundlegende Untersuchung zum Umgang mit den verschiedenen Medien durch Kinder im Alter zwischen 6 und 13 Jahren. Indem die Studie über mehrere Jahre hinweg immer wieder durchgeführt wird, lassen sich Veränderungen im Mediengebrauch der Kinder feststellen.

Neben Daten zum Umgang mit dem Fernseher, dem Radio, dem MP3-Player, dem Computer und dem Internet werden auch Basisdaten zur Verwendung des Handys erhoben. Seit 1999 stieg der Anteil der Haushalte, die ein Handy besitzen auf 95% (Grafik 1). Zum Handybesitz von Kindern wurden 1999 noch keine Angaben gemacht. Seit 2000 stieg aber auch hier der Anteil der Kinder, die ein Handy besitzen von 6% auf 47 %. (Grafik 2). Nach der KIM-Studie 2005 besitzt also fast die Hälfte der Kinder in Deutschland ein Handy.¹⁶ Sieht man die Zahlen zum Handybesitz im Vergleich (Grafik 3), so ist absehbar, dass in wenigen Jahren nahezu jedes Kind ein Handy besitzen wird. Dies ist nicht zuletzt das Resultat einer

¹² Vgl. Baacke 1984, S.69; vgl. Neumann-Braun/ Erichsen 1998, S.196ff; Neil Postman deklariert gar die Medien als eine Ursache für das „Verschwinden der Kindheit“. (Vgl. Postman 1984; vgl. Rauschenbach/ Wehland 1989, S.16); Zur Medienkindheit siehe auch Sander 2002, S.157ff

¹³ Vgl. Spitzing 1981

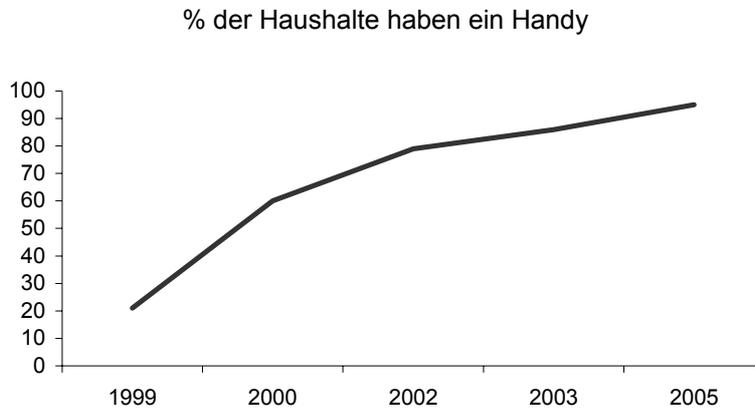
¹⁴ Vgl. Spitzing 1975, S.24

¹⁵ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2008

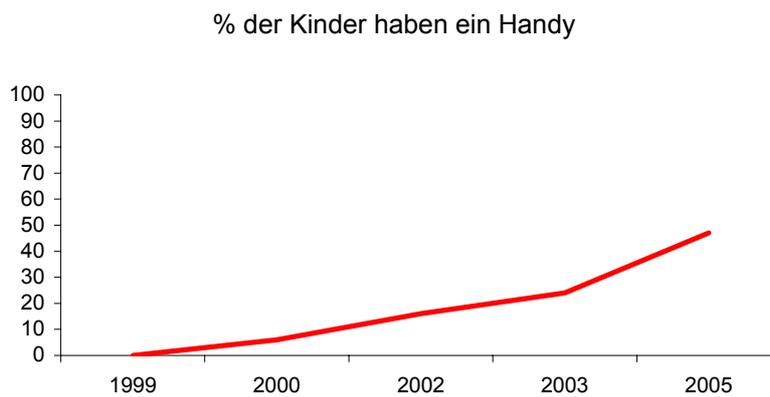
¹⁶ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2007, S.49

kommerzialiserten kindlichen Lebenswelt¹⁷ sowie eines vermeintlichen Kommunikationsbedarfs zwecks Organisation zwischen Eltern und ihren Kindern.

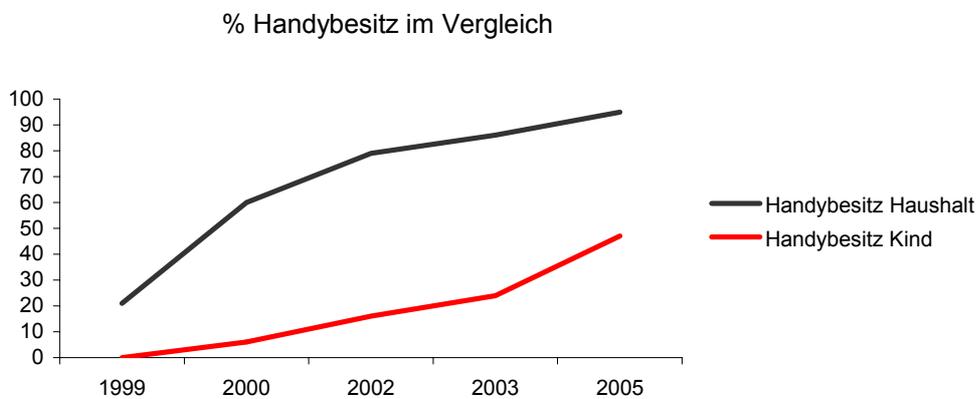
Grafik 1:



Grafik 2:



Grafik 3:



¹⁷ Vgl. Neumann-Braun 2001, S.57

Fokussiert man den Grund für den Umgang von Kindern mit den Medien, stellt man eine Konzentration eines an Unterhaltung orientierten Verhaltens fest. In erster Linie dient diese Beschäftigung der Entwicklung gefühlsabhängiger Beziehungsgeflechte. Über die Medien vernetzen sich Kinder untereinander, sie versetzen sich in emotional ansprechende Welten oder nutzen die Medien zum Spielen.

Die Entwicklung der Kinder zu Konsumenten und Nutzern digitaler Medien im Allgemeinen und des Handys im Speziellen ist auch Erziehungswissenschaftlern nicht verborgen geblieben. In der pädagogischen und der medienpädagogischen Diskussion werden vielfach die negativen Seiten der Nutzung des Handys diskutiert. Als Risiken des Handys werden neben den finanziellen und gesundheitlichen Risiken vor allen Dingen die kriminellen Risiken besprochen.¹⁸

Dadurch verstärkt sich der Eindruck, dass Kinder zu den Verlierern oder sogar zu den Opfern dieser neuen Technologie gehören.¹⁹ Oft scheint sich gerade die Fokussierung Kinder gefährdender Aspekte der Medien anzubieten. Dies geschieht wohl aus einer fürsorglichen Sichtweise auf das Kind und dessen Umgang mit dem Handy. Vor allem vor dem Hintergrund, dass Kinder oft für sie fabrizierte Produkte ignorieren und sich aus pädagogischer Sicht nicht vertretbaren Inhalten zuwenden, ist dies eine verständliche Perspektive.²⁰

Wenn bei Kindern im Grundschulalter neben dem sozialen Lernen auch das ästhetische Lernen eine zentrale Rolle spielt²¹, dann liegt es jedoch nahe, dass die Handynutzung der Kinder eine größere Bandbreite aufweist. Die nachfolgend dargestellte kleine empirische Studie fokussiert den Gebrauch der Fotofunktion des Handys. Sie beschreibt die Nutzung der Fotofunktion und sucht deren Bedeutung für das Kind und seine Entwicklung zu umreißen.

¹⁸ Vgl. Döring 2006, Hans 2007, Schell 2006, S.29 und S.39

¹⁹ Vgl. Postman in Eicke/ Eicke 1994, S.14

²⁰ Vgl. Baacke 1984, S.99

²¹ Vgl. Baacke 1984, S.98

4. Erhebung und Aufbereitung der Daten

Zur Datenerhebung werden insgesamt 64 Kinder, 37 Jungen und 27 Mädchen, im Alter zwischen 9 und 11 Jahren mit Hilfe eines Fragebogens befragt.²² Die Kinder weisen überwiegend einen Migrationshintergrund auf. Anschließend wird das Bildmaterial auf dem Handy einiger Kinder erhoben und ein Leitfadeninterview geführt.

4.1 Fragebogen

Nachdem die Eltern ihr Einverständnis zur Durchführung der empirischen Studie mit ihrem Kind gegeben haben, werden an alle 64 Kinder die erarbeiteten Fragebögen ausgeteilt.

Bei den Fragebögen ist darauf geachtet, dass die Kinder die an sie gestellten Fragen nach Möglichkeit ohne Hilfe beantworten können. Damit es auf Grund des Alters oder mangelnder Deutschkenntnisse der Kinder nicht zu Verständnisschwierigkeiten kommt, werden die Fragebögen vor dem Ausfüllen kurz durch den Versuchsleiter erläutert.

Der Fragebogen fragt zunächst Grunddaten wie Alter, Geschlecht, Handybesitz, technische Ausstattung etc. ab. Anschließend sind verschiedene Aspekte der Bildgenerierung und des Bildumgangs angeführt.

4.2 Bildmaterial, Leitfadeninterview

Nachdem die Kinder die Fragebögen ausgefüllt haben, werden an Hand der Bögen einige ausgesucht, deren Bilder vom Handy gesichert werden sollen. Das gewonnene Bildmaterial soll eine Grundlage bei der Durchführung der Interviews sein. Ausschlag gebende Faktoren zur Auswahl der Kinder, von denen Bildmaterial übertragen wird, sind:

- der Gebrauch der Fotofunktion des Handys
- das Vorhandensein mehrerer Fotos im Speicher des Handys
- unterschiedlicher Umgang mit den Bildern (z.B. Bearbeitung).

Es werden vier Kinder ausgesucht, zwei Mädchen und zwei Jungen. Von diesen vier Kindern wird das Bildmaterial vom Handy über die Bluetooth-Schnittstelle auf einen Laptop übertragen.

Das Leitfadeninterview

Das Interview als spezifische Form der Befragung existiert in verschiedenen Formen und Ausprägungen. In der methodologischen Literatur werden zahlreiche Arten des Interviews erläutert, wobei oft lediglich die diversen Abstufungen der Interviews beschrieben sind.²³ Beim

²² An der Durchführung sind Studierende des Seminars „Forschungsmethoden in der Kunstpädagogik“ an der Universität Augsburg beteiligt. Teilnehmer waren u.a. J.M. Bauer, C. Hutter, D. Hubauer und K. Swider. Für ihren Einsatz sei hier ausdrücklich gedankt.

²³ Vgl. Lamnek 1995, S.68ff; Friebertshäuser 2003 (a), S.371ff.

hier gewählten Leitfadeninterview sind die Inhalte und eine zunächst sinnvoll erscheinende Reihenfolge der Befragung festgelegt.²⁴ Um der Dynamik des Gesprächs folgen zu können, wird auf die Formulierung einer konkreten Fragestellung verzichtet. Auf diese Weise kann der Interviewende auf sich entwickelnde Erzählungen eingehen. Im Vergleich zum Fragebogen bietet das Interview den Vorteil, sich ergebenden Inhalten und Tendenzen folgen zu können. Der Interviewpartner ist bei einer derart offenen Form der Befragung zugänglicher und kann präziser antworten, als wenn ihm die Antworten als Möglichkeit vorgegeben sind.²⁵ Bei Kindern gilt es, ein paar Besonderheiten wie die sprachliche Ausdrucksfähigkeit oder die Zurückhaltung im Gespräch zu beachten. Vor allen Dingen der Aspekt der sozialen Anpassung kann dazu führen, dass die Aussagen der Kinder verzerrt werden.²⁶

Es sind die vier Kinder ausgewählt, deren Bildmaterial vom Handy gesichert wurde. Für das Leitfadeninterview stehen die Bilder von den Handys der Kinder zur Verfügung. Die Bilder stellen zunächst einmal den Faden durch das Interview dar. Das bedeutet, dass die Fotos Bild für Bild mit dem jeweiligen Kind besprochen werden.

Für das Interview ist eine Webcam an den Monitor eines Laptops montiert. Sie fällt kaum auf, ist aber in der Lage, das gesamte Interview in Wort und Bild aufzuzeichnen. Da die Kinder auf dem Monitor ihre Bilder sehen, wenden sie sich zugleich unbewusst zur Kamera hin. Dadurch ist eine gute Tonqualität garantiert. Im Vergleich zu konventionellem Equipment wie einem Mikrofon auf einem Ständer und einem Aufzeichnungsinstrument lenkt die Ausrüstung in diesem Fall kaum ab.

4.3 Datenaufbereitung

Als nächster Schritt qualitativer Forschung sind die gewonnenen Daten vor der Auswertung zunächst aufzubereiten. Die Daten der Fragebögen werden in eine Excel-Tabelle überführt, die Interviews in die Schriftform überführt und mit Zeilenangaben versehen.

²⁴ Vgl. Friedrichs 1990, S.208; Zur Spezifik der Interviewführung mit Kindern siehe Heinzl 2003, S.396ff.

²⁵ Vgl. Mayring 1999, S.51

²⁶ Vgl. Ausubel/ Sullivan 1974, S.148

5. Datenauswertung

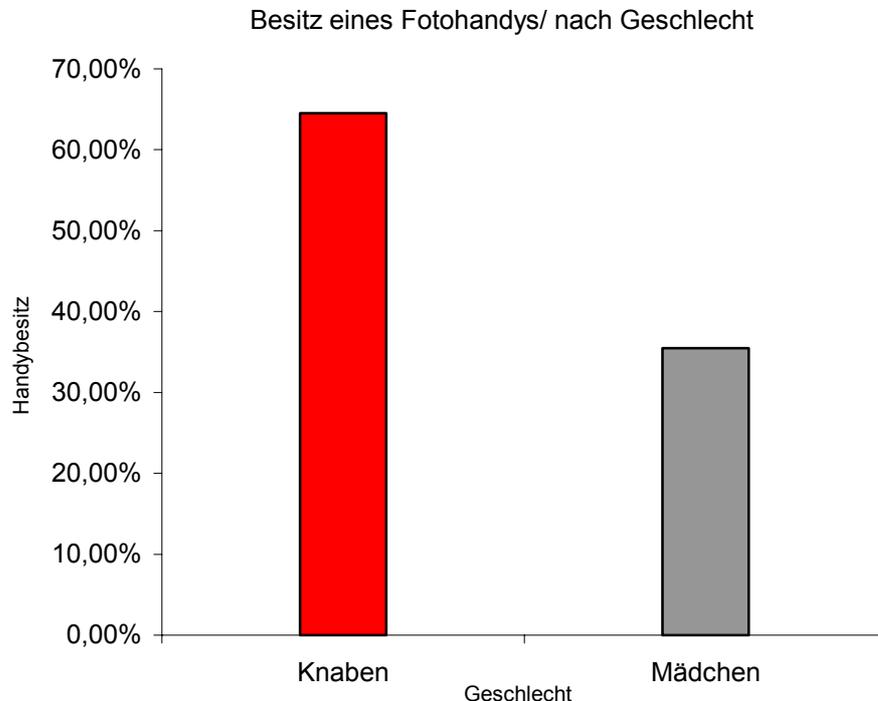
Eine erste Auswertung soll zunächst einmal kurz einen Blick auf statistische Werte werfen, die sich aus einer quantitativen Betrachtung ableiten lassen. Anschließend erfolgt nach einer knappen methodologischen Darstellung die Auswertung der Interviews.

5.1 Auswertung: Erste Aussagen zum Datenmaterial

Zunächst einmal ist feststellbar, dass etwa die Hälfte der Kinder, die in dieser kleinen Studie befragt wurden, ein Fotohandy besitzt. Dieser Anteil (48%) stimmt mit den in der letzten KIM-Studie (47%) erhobenen Daten nahezu überein.

In diesem Fall zeigt sich allerdings, dass wesentlich mehr Jungen ein Handy mit Fotofunktion besitzen als Mädchen (Abb.4). Proportional betrachtet besitzen doppelt so viel Jungen ein Fotohandy wie Mädchen. Dieser Wert ist allerdings zunächst einmal rein statistisch zu sehen. In den nächsten Jahren wird dieser Aspekt auf Grund einer neuen Handygeneration, bei der jedes Gerät mit einer Fotofunktion ausgestattet sein wird, keine Rolle mehr spielen.

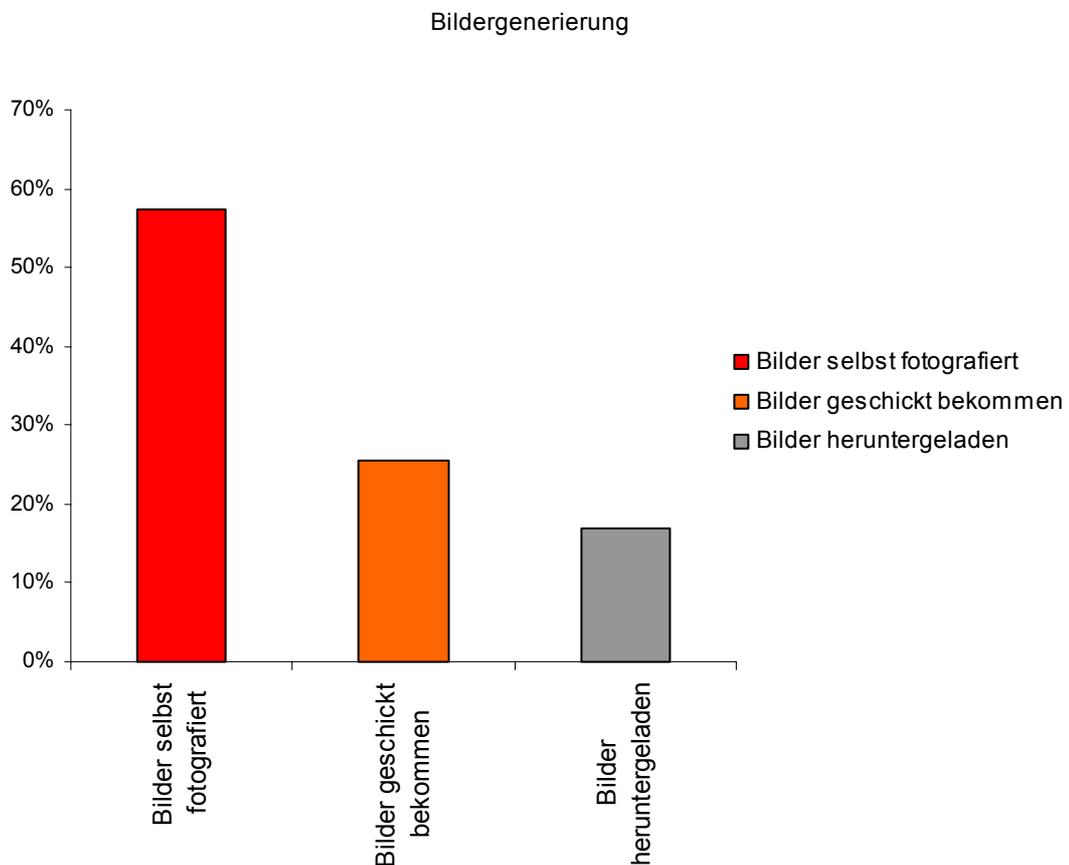
Abbildung 4



Auch wenn die Altersspanne der Kinder in dieser Jahrgangsstufe mit 3 Jahren recht weit ist, ist hier kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter und dem Besitz eines Fotohandys festzustellen.

Da der Fokus der Untersuchung auf dem Bildumgang liegt, wurde im Fragebogen nach dem Modus der Bildgenerierung gefragt. Es stellt sich heraus, dass die meisten Bilder, die auf den Handys der Kinder sind, von den Kindern selbst erstellt wurden. Mit deutlichem Abstand folgen Bilder, die die Kinder geschickt bekommen haben und Bilder, die aus dem Internet heruntergeladen wurden (Abb. 5).

Abbildung 5



Auf die Frage, welche Funktionen ihres Handys die Kinder generell nutzen, waren mehrere Antwortmöglichkeiten gegeben. Die Funktionen MMS und Internet wurden kaum angegeben. Dies liegt sicher an dem mit diesen Funktionen verbundenen finanziellen Aufwand. Beide technischen Möglichkeiten kosten den Nutzer derzeit noch zu viel.

Am meisten genannt wurden die Funktionen „Telefonieren“, „Spielen“ und „Fotografieren“. Dabei lag das Fotografieren knapp vor den anderen Bereichen. Hier weicht die Studie von den

Werten der KIM-Studie 2006 ab. Ihr zu Folge wird das Telefonieren von den Kindern deutlich häufiger genutzt als das Fotografieren.

Ein Grund dafür mag unter anderem darin bestehen, dass der Altersbereich der Kinder der KIM-Studie größer ist als in der hier vorliegenden Studie. Jüngere Kinder verfügen über weniger Taschengeld und nutzen daher verstärkt Funktionen des Handys, die keine weiteren Kosten verursachen. So lässt sich die starke Präferenz der Funktionen „Fotografieren“, „Spielen“ und „MP3“ erklären.

5.2 Auswertung: Interviews

Nachfolgend werden nach einer knappen Darstellung der Methode die Auswertungsschritte bis hin zur Fassung der Ergebnisse abgebildet.

5.2.1 Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring

Die Auswertung der Interviews erfolgt unter Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Philipp Mayring entwickelte ein regelgeleitetes Verfahren zur Auswertung innerhalb qualitativer Empirie.²⁷ Zu verschiedenen Aspekten können in diesem Fall aus den Interviews Informationen gewonnen werden. Bei einem ersten Durchgang des Datenmaterials werden Kategorien gewonnen, die in weiteren Durchgängen spezifiziert werden. Nach und nach entwickeln sich verschiedene Einteilungen, die sich auf verschiedenen Ebenen befinden. Manche Interviewsequenzen beschreiben bereits eruierte Einteilungen näher oder lassen eine Zusammenfassung mehrerer Sequenzen zu Oberkategorien zu. Zunächst wird eine tabellarische Form gewählt. Nachfolgend sind die aufeinander folgenden Tabellen abgebildet. So wird der Auswertungsweg transparent.

5.2.2 Auswertung der Interviews von A.(m), E.(m), M.(w) und I.(w)

1. Schritt: Kategorienbildung am Text

Zunächst wird der Text des ersten Interviews Schritt für Schritt durchgegangen. Dabei werden erste Kategorien gebildet (Spalte 1). Um diese Kategorien inhaltlich näher zu beschreiben, werden dem jeweiligen Textsegment entnehmbare Erläuterungen angeführt (Spalte 2). Ist diese inhaltliche Beschreibung bereits weiter differenzierbar, werden diese Aspekte detaillierter unterteilt (Spalte 3). In Spalte 4 findet sich die Angabe der Belegzeile. So soll einerseits im weiteren Forschungsverlauf die entsprechende Textstelle schnell wieder gefunden werden. Andererseits kann so der Auswertungsprozess transparent und somit intersubjektiv nachvollziehbar gestaltet werden.

²⁷ Vgl. Mayring 2000

Kategorie	Inhalt	Differenzierung	Belegzeile
technische Kompetenz			E. Z.27ff; A. Z.77 ²⁸
Applikationen			E. Z.22
Speicherdauer	- wird auch länger aufgehoben		E. Z.69; E. Z.39f; A. Z.102ff
Inszenierung			E. Z.43f; 56ff
Motiv	- mit Familie		E. Z.9; E. Z.24; A. Z.11; A. Z.35; A. Z.13; A. Z.25; A. Z.53; A. Z.81
	- mit Kind selbst	- ein anderer fotografiert	E. Z.9; E. Z.19; E. Z.71; E. Z.24; A. Z.83
		- Kind fotografiert selbst	
	- Lehrer		A. Z.130
Anlass	- Feier/ Familienfeier		E. Z.9; E. Z. 18; A. Z.119
Motiv	- Tier/ Haustier		A. Z.13; A. Z.87; A. Z.92ff; A. Z.98
Anlass	- Ausflug (Spaß, positive Emotion)		A. Z.39f
Icon	- Nationalstolz/ Heimat (hohe Emotion)		A. Z.42ff
Motiv	- Familie, Katze		A. Z.101; A. Z.128
Motiv	- LKW, Objekt des Interesses		A. Z.121; A. Z.74f
Aktion (mit Bild)	- Zeigen		A. Z.102
	- Auf Handy speichern		A. Z. 105
Motivation	- Stolz auf selbst Hergestelltes, Präsentation selbst Gebastelten		A. Z.106; A. Z.110

²⁸ Kind Namens E., in Interviewtext Zeile 27 folgende

2. Schritt: Kategorien ordnen und ggf. Oberkategorien finden:

Die oben eruierten Kategorien sind auf Grund der textchronologischen Vorgehensweise des ersten Durchgangs ungeordnet. Im zweiten Schritt werden nun die Kategorien sortiert und gegebenenfalls in differenzierende oder zusammenfassende Bereiche geordnet. Zudem erfolgt hier eine Sortierung der Reihe, die sich an der Chronologie des Bildumgangs orientiert. Daher werden Aspekte der Motivation (vor der Bildgewinnung) an erster Stelle angeführt, Bereiche des Bildumgangs an letzter Stelle.

Kategorie	Inhalt	Differenzierung	Belegzeile
Motivation	Stolz auf selbst Hergestelltes, Präsentation von selbst Gebastelten		A. Z.106; A. Z.110
	Interesse (Objekte des Interesses werden fotografiert, z.B. LKW)		A. Z.121; A. Z.74f
Fotografiervorgang	Inszenierung mittels Applikationen, die vorher am Handy eingerichtet werden		E. Z.22
	Inszenierung des Motivs		E. Z.43f; 56ff
Anlass	Feier/ Familienfeier		E. Z.9; E. Z. 18; A. Z.119
	Ausflug (Spaß, positive Emotion)		A. Z.39f
Motiv	nahe stehende Personen	Familienmitglieder	A. Z.101; A. Z.128
		Familienmitglieder mit Kind selbst	E. Z.9; E. Z.19; E. Z.71; E. Z.24; A. Z.83
		Klassenlehrer	A. Z.130
	nahe stehende Tiere, eigene Tiere mit Familie	Katze	A. Z.101; A. Z.128
	Selbstporträt		E. Z.9; E. Z.24; A. Z.11; A. Z.35; A. Z.13; A. Z.25; A. Z.53; A. Z.81
	Tier/ Haustier		A. Z.13; A. Z.87; A. Z.92ff; A. Z.98
	LKW		A. Z.121; A. Z.74f
	Icon	Nationalstolz/ Heimat (hohe Emotion)	A. Z.42ff
Aktion (mit Bild)	Zeigen		A. Z.102;
	Auf Handy speichern		A. Z. 105

3. Schritt: Ergänzung der Tabelle über Restinterview, weitere Neuordnung der Kategorien

Nun werden alle verbleibenden Textpassagen in die vorliegende tabellarische Form überführt. Ergeben sich weitere inhaltliche Differenzierungen, werden diese an entsprechender Stelle eingefügt. So ergibt sich nun Stück für Stück ein Gesamtbild.

Kategorie	Inhalt	Differenzierung	Belegzeile
Motivation	Stolz	auf selbst Hergestelltes, Präsentation selbst gebastelten	A. Z.106; A. Z.110; II. Z.55ff; M. Z.40
		Nationalstolz, Heimat	A. Z.42ff; M. Z.5ff
	Interesse (Objekte des Interesses werden fotografiert, z.B. LKW (m), Pferd (w))		A. Z.121; A. Z.74f; II. Z.22ff
	Langeweile		M. Z.2
	Schönheit eines Bildes (aus der Zeitung) o. Gemaltes		M. Z.28; M. Z.46ff; M. Z.52f
Fotografiervorgang	Inszenierung mittels Applikationen, die vorher am Handy eingerichtet werden (m)		E. Z.22
	Inszenierung des Motivs		E. Z.43f; 56ff
Anlass	Feier/ Familienfeier (Geburtstag, Hochzeit)		E. Z.9; E. Z. 18; A. Z.119; M. Z.21; M. Z.50
	Ausflug (Spaß, positive Emotion)		A. Z.39f
	Unterricht		M. Z.40
Motiv	nahe stehende Personen	Familienmitglieder	A. Z.101; A. Z.128; II. Z.6ff; II. Z.39;
		Familienmitglieder mit Kind selbst	E. Z.9; E. Z.19; E. Z.71; E. Z.24; A. Z.83
		Klassenlehrer	A. Z.130
		Freundin (w)	M. Z.11; M. Z.12f; M. Z.13; M. Z.46; M. Z.50
	nahe stehende Tiere, eigene Tiere	Katze	A. Z.101; A. Z.128
	mit Familie		E. Z.9; E. Z.24; A. Z.11; A. Z.35; A. Z.13; A. Z.25; A. Z.53; A. Z.81
	Selbstporträt		M. Z.55
	Tier/ Haustier		A. Z.13; A. Z.87; A. Z.92ff; A. Z.98

			II. Z.22ff
	LKW		A. Z.121; A. Z.74f
	Bild aus Zeitung		M. Z.28
	Icon	Nationalstolz/ Heimat/ Flagge, Moschee (hohe Emotion)	A. Z.42ff; M. Z.5ff; M. Z.20; M. Z.36
Aktion (mit Bild)	Zeigen		A. Z.102; II. Z.63ff
	Auf Handy speichern		A. Z. 105, II. Z.61f
	Jemandem zuschicken		II. Z.44f
	Löschen bei Nichtgefallen		M. Z.59f

5.2.3 Zusammenführung und Einordnung der Aspekte

Nun sind mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring Kategorien erarbeitet und mit Schlagworten ein Stück weit näher beschrieben. Als nächster Schritt sollen theoretische Aspekte die erarbeiteten Kategorien näher beleuchten. Eruierte und differenziert vorliegende Kategorien aus der Interviewauswertung sollen unter theoretischer Perspektive eingeordnet werden. Damit soll die Bedeutung der Bildgenerierung und des Bildumgangs der Kinder mit Hilfe des Handys theoretisch fundiert werden.

5.2.3.1 Anlass

Aus den Interviews lassen sich verschiedene Anlässe unterscheiden, bei denen Kinder mit dem Handy fotografieren. Neben Bildern, die im Alltag der Kinder generiert werden, wird gerne bei besonderen Anlässen z.B. auf Familienfeiern wie Geburtstagen oder Hochzeiten fotografiert. Auf den Fotos sind dann in erster Linie Familienmitglieder und Freunde zu sehen. Die Bilder bleiben erst einmal auf dem Handy gespeichert und dienen der Erinnerung an eine positiv besetzte Situation.

Ebenfalls der Dokumentation und der Erinnerung dienen Bilder, die bei Ausflügen gemacht werden. Beim Besuch von Volksfesten werden entsprechende Fotos gemacht. Haben die Kinder in einer derartigen Situation Spaß, so wird dieser Zustand mit dem Handy ein Stück weit festgehalten und für den späteren Abruf konserviert.

Ein weiterer Anlass, Bilder zu machen ist der schulische Unterricht. Objekte, die im Unterricht angefertigt wurden, werden von den Kindern dokumentiert. Über die faktische Speicherdauer der Bilder konnte keine Aussage getroffen werden. Fest steht nur, dass diese Fotos eine Zeit lang auf dem Handy gespeichert bleiben.

5.2.3.2 Motiv



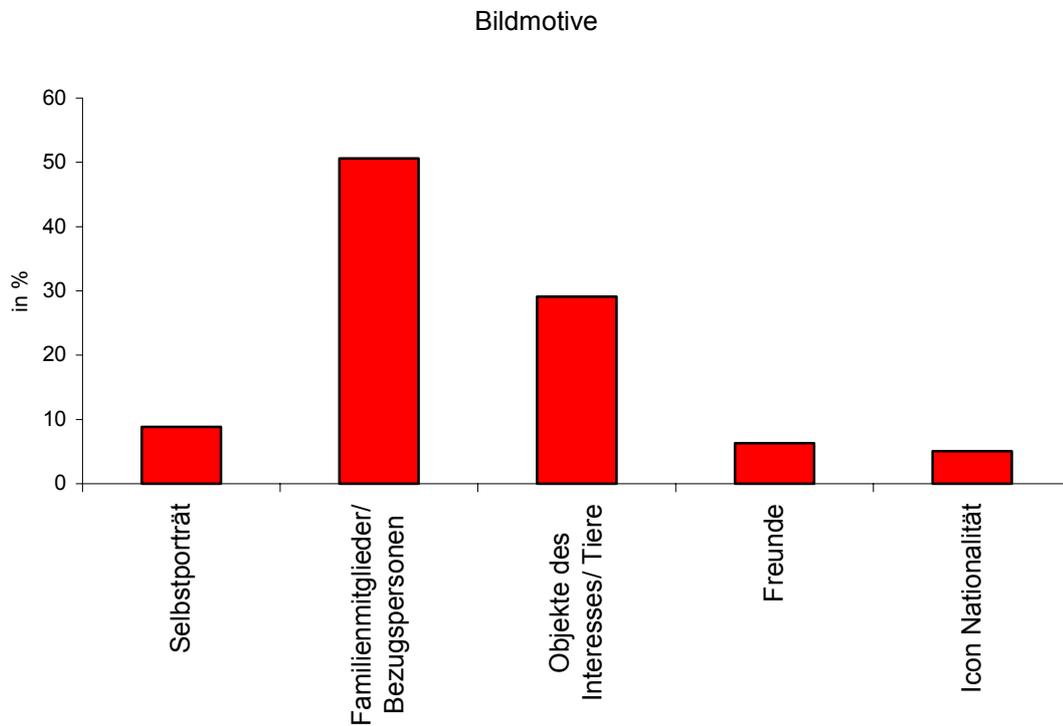
Natürlich hängen Anlass, Motiv und Motivation des Fotografierens unmittelbar zusammen und bedingen sich gegenseitig. Die Auswertung der Interviews in Zusammenschau mit den auf den Handys gespeicherten Bildern ergibt einige Hauptmotive. Ein zentrales Motiv setzt sich aus dem Kind nahe stehenden Personen zusammen. Familienmitglieder wie die Eltern, Geschwister oder Cousins sowie Klassenkameraden und Freundinnen werden bevorzugt abgelichtet. Auch der Lehrer gehört als Bezugsperson zu dieser Motiveinheit. Bilder aus dieser Gruppe sind emotional aufgeladen. Dies gilt ebenso für die Motivgruppe der Tiere. Meist werden eigene Tiere, in diesem Fall überwiegend Katzen, fotografisch festgehalten. Nach Möglichkeit bleiben Bilder im Speicher, die die Tiere in einer Situation zeigen, die vom Kind als süß oder niedlich empfunden wird.

Neben den Haustieren werden auch Fotos gemacht, die Objekte des kindlichen Interesses abbilden. Ein Junge fotografiert beispielsweise immer wieder verschiedene LKWs.

Auf manchen Fotos sind die Kinder, denen das Handy gehört, selbst zu sehen. Einige dieser Bilder sind Selbstporträts. Icons, die auf den Migrationshintergrund der Kinder dieser Untersuchung hinweisen (z.B. Flaggen), ergänzen die Motivpalette.

Aus der nachfolgenden Grafik können die Schwerpunkte in den Motiven auf dem Handy abgelesen werden. Aus der jeweiligen prozentualen Angabe sollen keine quantitativen Schlüsse gezogen werden. Lediglich der Schwerpunkt der Familienmitglieder als Motiv kann aufgrund der grafischen Aufbereitung der Daten sicher festgestellt werden.

Abbildung 7



5.2.3.3 Motivationen

Die Häufigkeit, mit der Kinder ihnen nahe stehende Personen fotografieren, lässt auf eine starke emotionale Motivation schließen. Die Kinder nehmen Menschen, die für sie wichtige Bezugspersonen sind, auf Grund unterschiedlicher Formen von Zuneigung auf. Über die Möglichkeit, diese Fotos auf dem Handy gespeichert auch immer bei sich zu haben, kommt diesen Bildern eine wichtige Funktion zu. Gerne tragen die Kinder diese Bilder bei sich, um so ihre entsprechende Bezugsperson nahe bei sich zu haben.

Bilder, die Freunde oder Klassenkameraden abbilden, erfüllen eine andere Funktion. Bereits der Fotografierakt erfüllt eine soziale Funktion: Darüber, dass das Kind sein Gegenüber ablichtet, erweist es diesem eine Art der Würdigung, der Andere fühlt sich geschätzt. So lassen sich Beziehungen vertiefen.

Aus den Interviews, die mit den Kindern geführt wurden, lassen sich verschiedene Formen der Motivation zum Umgang mit Bildern auf dem Handy feststellen. An erster Stelle der Motivationen steht hier das kindliche Interesse.

Interesse als Begriff bedeutet, dass ein Kind bevorzugt mit einem Gegenstand umgeht oder bestimmte Handlungen oder Themen präferiert.²⁹ Indem das Kind bestimmte Objekte in seinen

²⁹ Vgl. Fink 1992, S.55; Siehe auch Krapp/ Prenzel 1992 und Krapp 2001.

Handlungen anderen vorzieht, entsteht ein „Person-Gegenstand-Bezug“.³⁰ Interessen von Kindern stellen im Grunde eine Frühform von Interesse dar, sie sind nicht manifestiert und können immer wieder verändert oder spezifiziert werden.³¹ Die Genese des kindlichen Interesses wird neben anderen Variablen vom Faktor Familie als primärer Sozialisationsbereich beeinflusst.³² Einige Bilder, die die Kinder auf ihrem Handy gespeichert haben, zeigen Objekte kindlichen Interesses, deren Entwicklung durch Aktivitäten mit der eigenen Familie begünstigt wurde. Das Fotografieren wird zu einer Form der Auseinandersetzung mit dem Objekt oder dem Thema des Interesses. Für das Kind wird das Handy zu einem Speicher, der diese Objekte als permanenter Begleiter im kindlichen Alltag des Kindes immer wieder abrufbar bereithält.

Interesse ist ein Bestandteil des kindlichen Selbstbildes. Über die Ausprägung von Interessen und die Beschäftigung mit den eigenen Kompetenzen und Leistungen formt sich ein Teil des kindlichen Selbst. Indem das Kind sich in einer Sache als kompetent sieht, bildet es eine positive Sicht auf sich aus. Das Bewusstsein um die eigene Leistungsfähigkeit wird durch die fotografische Dokumentation von Objekten, die die Kinder selbst hergestellt haben, ermöglicht. Bei den Kindern, die für die Untersuchung befragt wurden, handelt es sich im weitesten Sinnen um Kinder mit Migrationshintergrund. Sie sind zwar bereits mindestens die dritte Generation, die auf die Einwanderer folgt und wie ihre Eltern in Deutschland geboren. Dennoch zeigen auch die Bilder auf dem Handy eine starke Hinwendung zum Land ihrer Vorfahren. Die Identität des Kindes setzt sich in Teilen aus Aspekten um die Herkunft der Familie zusammen. Kulturell suchen sich die Kinder in einem Zwischenraum zu verorten, der weder ein Hier noch ein Dort ist.³³ Auf der Suche nach der eigenen Nationalität und damit nach einem sehr wesentlichen Segment der eigenen Identität werden Objekte fokussiert, die Stellvertreter des vermeintlichen Heimatlandes darstellen. Nationalflaggen sowie Bilder von Moscheen befinden sich dauerhaft im Speicher der Handys. Es ist leicht nachvollziehbar, dass diese Bilder emotional stark aufgeladen sind.

Nicht immer ist allein das Motiv relevant für die Auswahl von bestimmten Bildinhalten. Vielmehr bestimmen ästhetische Bewertungen der Kinder die Entscheidung, ein Bild zu machen. Immer wieder werden Bildvorlagen abfotografiert, da diese in ihrer Gestaltung ansprechend wirken. Zuletzt ist anzuführen, dass Kinder auch durch Langeweile motiviert mit ihrem Handy fotografieren.

5.2.3.4 Fotografieren: Inszenieren

Viele Fotos auf den Handys der Kinder sind in der Art eines Schnappschusses gemacht. Bei der Bildproduktion dominiert das Motiv über formale Aspekte wie Komposition oder Kontrast.

³⁰ Fink 1991, S.5f

³¹ Vgl. Fink 1991, S.34

³² Vgl. Todt 1978, S.152

³³ Vgl. Hoffmann 2006, S.31

Diese Fotos werden ergänzt um Bilder, die ein von den Kindern inszeniertes Motiv abbilden. Auf den Bildern sind meist Gleichaltrige zu sehen, die sich vor dem Fotografieren in eine bestimmte Stellung positioniert haben. Die Art der jeweiligen Pose erinnert an Abbildungen aus Jugendmagazinen.

Eine weitere Form der Inszenierung basiert auf der technischen Möglichkeit, mit dem Handy Applikationen auf Bilder aufzubringen. Dazu wird vor dem Fotografieren aus einer Reihe von Rahmen einer ausgesucht, der das Motiv umgeben soll. In diesen Rahmen wird schließlich der Bildgegenstand beim Fotografieren selbst gesetzt.

Beide Formen der Inszenierung sind bewusste Gestaltungen des Bildmotivs. Im Gegensatz zu vielen anderen Fotos, die eher spontanen Charakters sind, setzt die Inszenierung eine Vorstellung des Bildes voraus. Bereits vor dem Fotografieren weiß das Kind zumindest ungefähr, wie das Bild aussehen soll. Es ist sich nicht nur über das Motiv im Klaren, sondern versucht sich auch in einer bewussten Bildgestaltung. Das Motiv soll ansprechend dargestellt werden. Als inszeniertes Bildmotiv kommen in dieser Studie ausschließlich dem Kind nahe stehende Personen vor. Es scheint, dass über den Weg der Inszenierung die persönliche Zuneigung zur abgebildeten Person kanalisiert wird.

Deutlich wird das bei einem Jungen, der seine Mutter zusammen mit seinem Bruder in einen herzförmigen Rahmen aus roten Rosen setzt. Auch wenn die Herzform und die Applikation mit roten Rosen zunächst für einen Jungen unpassend erscheinen, so entspricht die Wahl der Bildbearbeitung der emotionalen Zuneigung des Jungen zu den beiden abgebildeten Personen.

Eine dritte Form der Inszenierung ist in den Selbstporträts der Kinder zu sehen. Die Mädchen fotografieren sich selbst, indem sie das Handy am ausgestreckten Arm von sich weg halten und den Auslöser betätigen. Trotz Schwierigkeiten bei der richtigen Justierung der Kamera steuern die Kinder ihre Selbstdarstellung bewusst. Sie stellen sich vor allen Dingen über ihren Gesichtsausdruck selbst dar. Ein Mädchen versucht sich in einer „coolen“ Mimik und unterstreicht diese durch einen aufgestellten Kragen ihrer Jacke. Kinder probieren sich auf diese Weise in verschiedenen Selbstdarstellungen aus. Sie haben so eine Möglichkeit gefunden, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Was vorher vor dem Spiegel stattfand, vor dem Pose und Mimik erprobt wurden, findet nun mit dem Handy seine Fortsetzung. Durch das Handy können bestimmte Posen oder Gesichtsausdrücke dauerhaft behalten und immer wieder abgerufen werden. Nicht nur durch eine Beschäftigung mit Themen und Objekten des kindlichen Interesses wird das Handy zu einem Instrument, das die Identitätskonstruktion unterstützt. Auch die Beschäftigung mit sich und dem eigenen Erscheinungsbild fördert den Aufbau der kindlichen Identität.

5.2.3.5 Aktion: Speichern, Zeigen, Schicken, Löschen

Sind die Fotos gemacht, variiert der Umgang mit den Bildern. Bilder werden gespeichert oder bei Nichtgefallen relativ rasch gelöscht. Der weitere Umgang mit dem gespeicherten Bildmaterial ist nicht sehr vielfältig. In erster Linie werden die Fotos den Freunden oder Familienmitgliedern gezeigt. In diesem Fall erfüllen die Bilder eine soziale Form, da bestehende Bindungen gefestigt werden. Auch über den Austausch von Bildmaterial werden Beziehungen gepflegt. Insgesamt ist ein sehr eingeschränkter Gebrauch der Fotos festzustellen. Es werden keine Bilder nachträglich bearbeitet, auf andere Speichermedien übertragen oder auf irgendeine weitere Weise präsentiert. Schwerpunkt im Umgang mit der Bildfunktion des Handys ist die Bildproduktion. Darüber hinaus sind das Wissen um den Besitz des Bildes und die Option des gelegentlichen Abrufens für die Kinder relevant.

5.3 Abgleich der Ergebnisse mit den Resultaten der Studie mit Jugendlichen

Mit Hilfe der Fotofunktion des Handys setzen sich die Kinder intensiv mit Elementen ihrer Umwelt auseinander. Eindrücke werden gesammelt und mit vorhandenem Wissen abgeglichen und in den bestehenden Kenntnisstand eingefügt. Gerade in der Kindheit und der Jugend hat der „Prozess der Aneignung und Auseinandersetzung mit der äußeren Realität [...] besonders markante Abschnitte“³⁴.

Mit Blick auf die Studie, die in ähnlicher Form mit Jugendlichen durchgeführt wurde³⁵, können Schnittmengen und Differenzen festgestellt werden. Unter dem Fokus auf den Umgang der Jugendlichen mit dem Handy als Fotoapparat konnten verschiedene Funktionen eruiert werden. Bei der Studie mit Jugendlichen bot sich die Gliederung der Funktionen in die Bereiche >Dokumentationsfunktion<, >Erinnerungsfunktion<, >Identitätsfunktion< sowie in die >Soziale Funktion< und die >Ästhetische Funktion< an. Es bietet sich an, diese Aufteilung hier zu übernehmen. In der tabellarischen Darstellung sind die Funktionen schlagwortartig beschrieben:

³⁴ Hurrelmann 1993 (Rechtschreibung angepasst)

³⁵ Vgl. Reuter 2008

Funktionen des Handys als Fotoapparat von Kindern	
Dokumentationsfunktion	<ul style="list-style-type: none"> - situativ, subjektiv wichtige Situationen/ Objekte/ Personen - niedrige, kurzfristige emotionale Bedeutung
Erinnerungsfunktion	<ul style="list-style-type: none"> - Erinnerung an Personen oder Situationen - höhere emotionale Bedeutung
Identitätsfunktion	<ul style="list-style-type: none"> - Selbstdarstellung/ Inszenierung - Beschäftigung mit eigenen Leistungen und Kompetenzen
Soziale Funktion	<ul style="list-style-type: none"> - Dokumentation von Situationen der Unterhaltung - Anerkennung bei Freunden über Fotografiervorgang
Ästhetische Funktion	Kategorien ästhetischer Praxis: <ul style="list-style-type: none"> - Inszenieren - Fotografieren - Ästhetisch Bewerten - Sammeln - Collagieren

Auch wenn die Funktionen grundsätzlich übereinstimmen, sind doch einige wesentliche Unterschiede feststellbar. Während Fotos in den Augen des Kindes relevante Personen, Situationen oder Objekte dokumentieren und bei besonderer emotionaler Bedeutung der Erinnerung dienen, spielt die Funktion der Archivierung im Grunde keine Rolle. Bei den Jugendlichen, die im Rahmen der Vorläuferstudie befragt worden waren, nahm die Archivierung eine zentrale Rolle ein, da über sie die Erinnerung an Personen, die sie über einen langen Zeitraum nicht sehen, aufrecht erhalten wird. Erklärbar wird diese Differenz durch die unterschiedliche Lebenssituation der jeweiligen Versuchsgruppe. Den Jugendlichen ist es bereits Bedürfnis, Fotos von Personen, die sie über einen längere Zeit nicht sehen werden, in ihrem Handy bei sich zu tragen. Den Kindern ist das Fotografieren nahe stehender Familienmitglieder, die sie gegebenenmaßen relativ häufig sehen, deutlich wichtiger.

Wie bei der Studie mit den Jugendlichen ist auch in der vorliegenden Studie mit Kindern eine Identitätsfunktion nachweisbar. Die Inszenierung von Bildmotiven sowie die Selbstdarstellung in Form von Selbstporträts charakterisieren die Identitätsfunktion. Darüber hinaus kennzeichnet die fotografische Beschäftigung mit eigenen Leistungen diese Funktion. Im Gegensatz zum

Umgang Jugendlicher mit der Fotofunktion des Handys spielt die Aufarbeitung biografischer Elemente für die Kinder keine Rolle.

Die soziale Funktion wird im Wesentlichen erfüllt, indem die Kinder Situationen dokumentieren, in denen sie mit Freunden Spaß haben. Während dies ebenso auch bei den Jugendlichen der Fall ist, unterscheidet sich die soziale Funktion in Hinblick auf die Rolle, die das Handy im Umgang mit Gleichaltrigen spielt. Vor allem über das Präsentieren von Bildmaterial sowie über das Abbilden bestimmter Logos, von Kleidung oder von Idolen suchen die Jugendlichen die Festigung bestehender Beziehungen innerhalb der Peer Group. Bei den Kindern wird die soziale Funktion in erster Linie über den Fotografiervorgang erfüllt. Das Ablichten von Freunden wird als Akt der Wertschätzung begriffen, die gegenseitige Anerkennung wächst. Ein Abgleichen von Bildmotiven spielt bei den Kindern noch keine Rolle.

Unter der ästhetischen Funktion sind die Handlungen mit dem Handy zusammengefasst, die den verschiedenen Kategorien ästhetischer Praxis zuzuordnen sind. In dieser Untersuchung sind dies das Inszenieren, das Fotografieren, das ästhetisch Bewerten, das Sammeln und das Collagieren. Dabei sind die unterschiedlichen Formen ästhetischer Praxis bei den Kindern nicht derart ausgeprägt wie bei den Jugendlichen. Alle beobachteten Formen ästhetischer Praxis sind bei den Jugendlichen vielfältiger und intensiver als bei den Kindern. Vor allen Dingen die Ausprägungen des Sammelns und der Präsentation sind bei den jugendlichen Handynutzern mannigfaltiger. Auch das bewusste Achten auf bildwirksame Elemente bei der Bildinszenierung wie Kontraste oder das intentionale Aufsuchen von Locations findet bei den Kindern noch nicht statt.

6. Konsequenzen

Die empirische Studie zeigt, dass auch Kinder das Handy als Fotoapparat bereits vielfältig nutzen. Auch wenn einige Fotos die Arbeiten der Kinder aus der Schule dokumentieren, ist es doch interessant, dass der Großteil der Nutzung in der Freizeit stattfindet. Hiermit entspricht die Verwendung des Handys als Medium dem allgemeinen Medienumgang von Kindern.³⁶

Der Umgang mit Medien ist an kein konkretes „behavior setting“ gebunden.³⁷ Das bedeutet, dass Kinder immer und vor allen Dingen überall mit Medien umgehen. Das Handy ist dafür sicherlich ein sehr signifikantes Beispiel. Im Vergleich zu den jugendlichen Handynutzern werden zwar noch zahlreiche Aufnahmen im familiären und häuslichen Umfeld gemacht. Doch gibt es für die Nutzung des Handys keinen spezifischen, exakt fassbaren, Ort. Während Fernsehen meist zu Hause gesehen wird, bestimmte Filme im Kino erlebt werden oder der Computer in der Schule verwendet wird, ist das Handy überall immerwährender Begleiter der Kinder. Im technischen Gebrauch der Funktionen sind die Kinder bereits versiert, sie gehen eigenständig mit dem Gerät um. Diese Selbständigkeit kann allerdings nur schwer auf bestimmte Aspekte der Handynutzung begrenzt werden.³⁸ Kontrollmöglichkeiten der Mediennutzung im Allgemeinen und der Handynutzung im Speziellen werden so eingeschränkt. Als Aufenanger 2001 in seinem grundlegenden Aufsatz zum Buch über Medienerziehung attestiert, dass sich die Einstellung den neuen Medien gegenüber zum Positiven verändert habe,³⁹ waren die Diskussionen um die Verwendung des Handys noch nicht präsent. Der Aussage, dass man „alles in allem [...] lockerer und konstruktiver mit den Medien“⁴⁰ umgehe, ist inzwischen nicht mehr unumwunden zuzustimmen. Dies liegt vor allem an den zu Recht negativ bewerteten Formen des Bildumgangs wie das Cyber Bulling etc.

Eine Forderung des Verbotes von Handys in der Schule ist sicherlich eine zu kurz gegriffene reflexartige Maßnahme, die die Verwendung des Handys als Fotoapparat überaus einseitig betrachtet. Eine derart eingeeengte Perspektive ist eine Sichtweise, die Teile der Medienforschung über die verschiedenen Medien hinweg einnehmen.⁴¹ Medienpädagogische Maßnahmen müssen auf Grund empirischer Befunde über das *tatsächliche* Nutzungsverhalten von Kindern erarbeitet werden. Gerade auch mit Blick auf die Möglichkeiten ästhetischer Praxis mit dem Fotohandy ist die Medienarbeit in den Schulen zu verstärken.⁴²

³⁶ Vgl. Baacke 1984, S.98f

³⁷ Vgl. Baacke 1984, S.287

³⁸ Vgl. Hengst 1991, S.36

³⁹ Vgl. Aufenanger 2001, S.9

⁴⁰ Aufenanger 2001, S.9

⁴¹ Vgl. Neumann-Braun 1991, S.67 und Wittpoth 1999, S.211

⁴² Vgl. Lauffer 2006, S.192

6.1 Unterricht

Ein Aspekt der Medienerziehung muss durch die sinnvolle Implementierung der fotografiegebundenen Möglichkeiten des Handys gewährleistet werden. Wird Medienerziehung als Unterrichtsprinzip begriffen⁴³, müssen vielfältige Wege aufgezeigt werden, wie das Handy sinnvoll als Fotoapparat eingesetzt werden kann. So kann die Verwendung des Handys im Unterricht zum Vorbild für die Nutzung des Handys in der Freizeit werden.

Im Bereich des mündlichen Sprachgebrauchs soll in der Grundschule immer versucht werden, an den persönlichen Lebensbereich der Kinder anzuknüpfen und die individuelle Lebenssituation verbal zu reflektieren. Als eine Gesprächsgrundlage kann das Bildmaterial auf dem Handy der Kinder in Form eines Impulses dienen. So können die Gespräche initiiert und die Erzählungen illustriert werden. Kurz wurde ein spezifisches Moment der Bilder von Kindern mit Migrationshintergrund gestreift. Auf den Handys der Kinder, deren Familien sich zwischen zwei verschiedenen Nationen und Kulturen bewegen, sind Bilder gespeichert, die Symbole der Heimat ihrer Eltern oder Großeltern darstellen. Interkulturell relevante Prozesse können über den Umgang mit Medien angestoßen werden. Auch mit Hilfe der Fotofunktion des Handys findet eine Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt statt und können soziale Erfahrungen im eigenen Umfeld gemacht werden. Durch das Fotografieren kann eine Artikulation der eigenen Beschäftigung mit seiner Identität stattfinden, die die Grenzen der Sprache überwindet.⁴⁴

Da den Kindern das Fotohandy als Medium zur Dokumentation bereits bekannt ist, können damit beispielsweise einzelne Versuchsschritte im Unterricht festgehalten werden. In kleinen fachübergreifenden Forschungsprojekten gehen Kinder mit ihrem Handy auf Entdeckungstour.⁴⁵ Mit dem Handy können Bilder problemlos und kostenfrei ausgetauscht werden. Schnittstellen über Infrarot oder Bluetooth ermöglichen den raschen Datentransfer zwischen den Handys. Zur Klassensprecherwahl kann „Wahlwerbung“ von Handy zu Handy gesandt werden. Diese Möglichkeit, den raschen Datenaustausch für den Unterricht auszunutzen ist im Anhang notiert. Die Grundlagen der Fotografie können mit dem Handy leicht erarbeitet werden. Während der Einsatz des Fotoapparates im Unterricht vor der digitalen Fotografie sehr aufwändig war, ist das Fotografieren nun eine ästhetische Praxis, die ohne großen Aufwand umgesetzt werden kann. Relevante Elemente der Fotografie wie der bewusste Einsatz von Kontrasten oder von Gegenlicht können nun mit dem Handy als zentrales Equipment erprobt werden. Mit diesem Wissen können in der Folge auch fotografische Inszenierungen gestaltet werden. Nachdem die Inszenierung eine ästhetische Praxis ist, der die Kinder ohnehin gerne nachgehen, ist es

⁴³ Pößnecker/ Schneider 1995, S.71; Projekte mit verschiedenen „neuen“ Medien sind dargestellt in Lüth/Mörsch 2005.

⁴⁴ Vgl. Niesyto 2006, S.66

⁴⁵ Eine Möglichkeit, die Natur mit Hilfe fotografischer Möglichkeiten zu entdecken, ist für das Fach Biologie in Brauer 1997 dargestellt. Hier wird zwar noch der traditionelle Fotoapparat verwendet. Die gesamte Sequenz ist allerdings auch über den Einsatz des Fotohandys durchführbar.

Aufgabe des Unterrichts, die Qualität dieser Fotografien zu steigern. Einfache Grundlagen der Komposition werden über diesen Weg geübt.

Der Einsatz des Handys als Fotoapparat begünstigt intermediale Vorgehensweisen.⁴⁶ Durch die Kombination unterschiedlicher Medien wird das Anwendungsrepertoire des Handys stark erweitert. So können Bilder, im Rahmen des Unterrichts angefertigt werden, online präsentiert werden. Aber auch das Übertragen des Bildmaterials auf ein Präsentationsgerät (z.B. Laptop mit Beamer) nutzen die Intermedialität digitaler Medien aus und unterstützen die Anschaulichkeit des Unterrichts.

Zusammenfassend kann das Handy mit seiner Fotofunktion zu folgenden Zwecken gut in den Unterricht integriert werden.

- Einführung der Grundbegriffe und Techniken der Fotografie
- Inszenierung von Bildmotiven
- Grundlagenbildung zur digitalen Bildbearbeitung z.B. digitale Collage
- Gesprächsgrundlage zur Lebenssituation der Kinder
- Dokumentation von Versuchen im Unterricht
- Illustration von Berichten
- Rascher Austausch von Bildern untereinander
- Intermediale Verwendung von digitalen Geräten

6.2 Rahmenbedingungen

Für eine Implementierung des Handys als digitales Medium im Unterricht sind Rahmenbedingungen zu schaffen.⁴⁷

Equipment

Eine wesentliche Bedingung für den Einsatz im Unterricht ist das ausreichende Vorhandensein von Computern, an denen Bilder bearbeitet werden können. Über Infrarotschnittstellen oder Bluetooth-Funktionen können die Fotos auf den Computer übertragen werden.

Zwar liefern die Handys inzwischen schon eine gute Bandbreite an Bildbearbeitungsfunktionen. Dennoch ist es von Vorteil, Bilder in einfachen Programmen farblich verändern zu können, Schriften zu applizieren oder den Bildausschnitt neu zu definieren. Darüber hinaus können wichtige Arbeitsschritte über einen Beamer leicht projiziert werden. Um Bilder schließlich auch als Foto entwickeln zu lassen, müssen Speichermedien zur Verfügung stehen, die den Datentransport ermöglichen. Ein Brenner für CD oder DVD ist ohnehin inzwischen

⁴⁶ Zum Begriff der Intermedialität vgl. Spielmann 1994, S.31

⁴⁷ Die formulierten Rahmenbedingungen orientieren sich an den von Gerhard Tulodziecki angeführten Aspekten, die er auf Grundlage einer groß angelegten empirischen Studie zur Medienerziehung in der Grundschule festhält. Vgl. Tulodziecki/ Six u.a. 2000, S.461ff

obligatorische Ausstattung von PC, Stics bieten ausreichend Speicherplatz. Ein Internetanschluss schafft zudem die einfache Möglichkeit, Bilder online zur Entwicklung von Papierabzügen an entsprechende Firmen zu senden.

Qualifikation der Lehrkräfte

Ein Implementieren des Handys als Medium in den Unterricht erfordert eine entsprechende Qualifikation der Lehrkräfte. Bereits 1974 formulierte Gerhard Graeb in seiner „Didaktik der Fotografie“ das noch heute gültige Postulat: „Teach the Teacher!!!“⁴⁸ Die Forderung, die sich damals auf die Schulung von Lehrkräften in analoger Fotografie bezog, ist heute frappierend aktuell. Sollen digitale Medien im Unterricht eingesetzt werden, müssen die Lehrkräfte über das entsprechende Know-how verfügen.⁴⁹

Zu den unabdingbaren Grundkompetenzen gehört, dass Lehrkräfte über die technischen Grundlagen des Handys Bescheid wissen. Auf welche Art können Bilder generiert werden? Wie können sie überspielt werden? Welche Formen der Bildbearbeitung lässt das Handy zu?

Dies bedeutet nicht alleine einen notwendigen Erwerb von technischen und vermittelnden Fähigkeiten, vielmehr muss sich die Lehrkraft für den Einsatz technischer Geräte im Unterricht öffnen. Die beste Ausstattung nutzt nichts, wenn die Meinung der Lehrkräfte zu digitalen Medien im Allgemeinen und zum Handy im Speziellen negativ ist. Pädagogen muss die Relevanz einer qualifizierten Medienerziehung bewusst sein. Nach zahlreicher negativer Berichterstattung über den Gebrauch des Handys müssen sich Lehrkräfte über die *gesamte* Bandbreite relevanter Aspekte informieren. Die vorliegende Studie hat einige positive Elemente der Fotofunktion des Handys herausgearbeitet. Diese sind im Unterricht zu berücksichtigen. Ein handyfreundliches Klima in den Schulen begünstigt dessen Einsatz im Unterricht.

Darüber hinaus müssen Lehrkräfte über Kompetenzen am Bild verfügen. Als Minimalforderung an die Qualifikation müssen Erfahrungen im Fotografieren als ästhetische Praxis sowie Kenntnisse in Bildkomposition formuliert werden.

Selbstverständlich müssen Lehrkräfte an den Schulen auch um die Möglichkeiten einer pädagogischen Thematisierung des Mediums Handy wissen. Das bedeutet in erster Linie, dass dem Pädagogen die Art und Weise des Gebrauchs der Fotofunktion in der Freizeit des Kindes klar sein muss.⁵⁰ Nur dann kann die Lehrkraft situativ angemessen auf diesen Ausschnitt des Medienumgangs von Kindern reagieren. In Gesprächen mit den Kindern über ihre Verwendung des Handys können die Erfahrungshintergründe der Kinder eruiert und thematisiert werden. Sinnvolles pädagogisches und medienpädagogisches Handeln findet statt an der Schnittstelle zwischen charakteristischen Konstellationen des Kindes und der jeweiligen konkreten situativen Sachlage.⁵¹ Ein derartiges Handeln impliziert das pädagogisch-geduldige und überlegte

⁴⁸ Graeb 1974, S.32

⁴⁹ Tulodziecki/ Herzig 2005, S.253

⁵⁰ Vgl. Aufenanger 1991 (a), S.197

⁵¹ Vgl. Aufenanger 1991 (a), S.203

Reagieren auf Situationen, in denen Kinder unerwartet mit Bildern auf ihrem Handy umgehen. Tauschen Kinder Bilder auf ihrem Handy untereinander aus, sollte die sich eröffnende Chance ergriffen werden, das Medium Handy und die entsprechenden Bilder im Unterricht oder zumindest innerhalb schulischen Kontextes zu thematisieren.

Soll die Art und Weise, wie Kinder mit Bildern auf dem Handy umgehen, in Unterricht einfließen, so benötigen die entsprechenden Lehrkräfte entsprechende kunst- und medienpädagogische Basiskompetenzen.

Diese Basiskompetenzen sind :

- Bereitschaft zur pädagogisch sinnvollen Eingliederung des Handys als Werkzeug im Unterricht
- Wissen um die Bedeutung des Bildmaterials für die Entwicklung der Kinder
- Bewusstsein die emotionale Bedeutung der Bilder für die Kinder
- Wissen um den rezeptiven Umgang mit Bildern
- Kenntnis um die technischen Möglichkeiten des Handys
- Grundlagenwissen zum Fotografieren
- Erfahrungen mit Bildbearbeitungsprogrammen
- Kenntnis pädagogischer Maßnahmen zur Implementierung des Handys als Fotoapparat im Unterricht
- Einblick in medienpädagogische Entwürfe⁵²

Eine Qualifizierung der Lehrkräfte sollte bereits in deren Ausbildung an den entsprechenden Hochschulen stattfinden. Der Einsatz digitaler Medien darf nicht Kennzeichen von Ausnahmesituationen in universitärer Lehre sein. Die Konsequenz wäre der Einsatz der Medien lediglich als Sonderfall im schulischen Unterricht. Vor allem auf Grund der stetigen Weiterentwicklung digitaler Medien und deren Unvorhersehbarkeit ist vor allen Dingen die Offenheit gegenüber neu aufkommenden Medien zu fördern und in diesem Fall der Wert des Handys für schulischen Unterricht zu vermitteln. Eine Anerkennung des Handys als wichtiges digitales Medium der Kinder bereits in der Grundschule und dessen bewusste Berücksichtigung als Instrument der Medienerziehung im Rahmen der Profilierung von Schulen sind dabei hilfreich.

6.3 Elternarbeit

„Die Befürchtungen über den Einfluß oder gar den Wirkungen von Medien (...) unterschätzt auch insgesamt die Medienkompetenz von Kindern und Familien.“⁵³ Zu einer Medienarbeit, die Früchte tragen soll, wird es unabdingbar sein, dass sich auch Eltern in dieses Segment der

⁵² Vgl. auch Aufenanger 2001 (a), S.144; Tulodziecki/ Herzig 2004, S.254

⁵³ Aufenanger 1991, S.11

Erziehungsarbeit einbringen. Diese Forderung besteht bereits seit der Diskussion um den Fernsehkonsum von Kindern.⁵⁴ Als Reaktion wurde meist aber lediglich ein Verkürzen der Fernsehzeiten empfohlen. Bisweilen wurde dieses um die gemeinsame Auswahl der Sendungen, die das Kind im Fernsehen sehen durfte, ergänzt. Bei einer sinnvollen Beteiligung der Eltern an der Erziehung mit Fokus auf das Handy des Kindes ist es notwendig, dass Eltern ihrem Kind deutlich zeigen, dass sie sich für deren Umgang mit dem Handy interessieren. Dazu gehört, sich vom Kind einmal grundlegende technische Funktionen erklären zu lassen. Somit ist das Handy nicht mehr nur Fremdkörper, mit dem das Kind allein umzugehen weiß. Darüber hinaus sollten Eltern immer mal nachfragen, was ihr Kind eigentlich für Bilder auf dem Handy speichert. Auf diese Weise können Eltern die Interessen und Bedürfnisse ihres Kindes besser kennen lernen und rasch Kommunikationsanlässe aufgreifen.

Einer fundierten Elternarbeit können sich auch die Schulen nicht entziehen. Es kommt der Schule hier die Aufgabe zu, Eltern für Bilder auf dem Handy zu sensibilisieren und ihnen Wege einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit Lehrkräften aufzuzeigen.

Wird die bildgenerierende Funktion des Handys im Rahmen wirksamer kunst- und medienpädagogischer Arbeit von Lehrkräften und Eltern als bereicherndes mediales Element im Lebensalltag von Kindern begriffen, kann dieser Ausschnitt der Handynutzung eine Chance für Erziehung und Vermittlung darstellen.

⁵⁴ Vgl. Tulodziecki 1997, S.145f

7. Anhang

- Impuls für den Einsatz des Handys im Unterricht
- Transkriptionen Interviews
- Literatur
- Zum Autor

Impuls für den Einsatz des Handys im Unterricht

Oben sind bereits die Einsatzmöglichkeiten des Handys im Unterricht skizziert. Nun soll ein kleines Schlaglicht auf den Einsatz des Handys im Unterricht geworfen werden.

Wahlkampf mit dem Handy

Es gehört zu den üblichen Ritualen zu Beginn eines Schuljahres in der dritten und vierten Jahrgangsstufe, die Klassensprecher zu wählen. Im fachübergreifenden Unterricht soll die Wahl mit der Thematisierung des Wahlkampfes begleitet werden. Zu den Inhalten des Unterrichts zur Heimat- und Sachkunde gehört das Kennenlernen der Heimat im Allgemeinen und der eigenen Gemeinde im Speziellen. Analog zu den Wahlen der Volksvertreter in den entsprechenden Gremien soll auch im Zuge der Klassensprecherwahl eine Art Wahlkampf veranstaltet werden.



Die Kinder, die nach einer einführenden Besprechung zur Wahl aufgestellt werden, scharen ihr Wahlkampfteam um sich. Gemeinsam beginnen sie, sich Strategien zum Wahlkampf zu überlegen. In Frage kommende Medien zur Wahlwerbung werden gemeinsam besprochen. Es werden Handzettel entworfen und Plakate gemalt. Als größtes Problem stellt sich heraus, dass die Kinder am liebsten ihren Kandidaten auf das Plakat malen würden. Am Wunsch nach Naturtreue der Abbildung scheitern die ersten skizzenhaften Versuche. Schnell liegt es nahe, die Plakate mit Fotos zu gestalten. Um einfach eine Kombination aus Bild und Text zu erreichen, werden Plakate mit bunten Schriftzügen gestaltet. Gemeinsam wird besprochen, welche Inhalte relevant sind (Name der Kandidatin, „Partei name“, Liste der Unterstützer, Logo). Eine sinnvolle Anordnung der Schriftteile wird ausprobiert, Positionen der zentralen Figur sowie Proportionen im Vergleich von Figur und Schrift zu Plakatgröße werden als wichtige Bildkomponenten gemeinsam diskutiert.

Ins Zentrum der Schriftanteile soll später der Kandidat oder die Kandidatin hineingesetzt werden. Dafür wird das Plakat aufgehängt und zusammen mit dem Kind fotografiert. Alternativ dazu können die Fotos auch auf dem Handy bearbeitet werden, indem Schriftzüge appliziert werden.

Als Fotoapparat dienen sowohl Handys als auch eine Digitalkamera. Da mehrere Kinder ein Handy besitzen, können die Gruppen selbstständig arbeiten. Fotos, die mit einer normalen Digitalkamera erstellt werden, können aufgrund der besseren Auflösung groß ausgedruckt werden. Bilder, die mit dem Fotohandy gemacht sind, schicken sich die Kinder anschließend über die Bluetooth-Funktion gegenseitig auf das Handy. Indem das Bild als Hintergrundbild deklariert wird, erscheint es für einige Tage auf dem Handy des jeweils

Anderen. Somit wurde nicht nur die Fotofunktion des Handys verwendet, sondern auch die Möglichkeit, des einfachen Bildaustausches ausgenutzt. Vor allem vor dem Hintergrund der Wahlwerbung ist das Hintergrundbild des Handys eine geschickte Ausnutzung der technischen Möglichkeiten. Darüber hinaus werden zentrale Kategorien ästhetischer Praxis wie das Inszenieren, das Fotografieren und das Collagieren, denen die Kinder im alltäglichen Umgang mit dem Handy nachgehen, für den Unterricht fruchtbar gemacht.

Transkriptionen Interview

Interview E. (männlich)

- 1 I: Du bist >E<.
2 E: Ja, genau.
3 I: Sagst Du mal, wie alt Du bist?
4 E: Zehn.
5 I: Wir haben ein paar Bilder von Deinem Handy.
6 E: Ja, genau.
7 I: Jetzt schauen wir mal, was da drauf ist. Kannst Du vielleicht mal erzählen, was auf dem ersten Bild zu
8 sehen ist.
9 E: Also, das erste Bild ist von meinem zehnten Geburtstag. Da sitzt meine kleine Schwester neben mir,
10 mein kleiner Neffe ähh, Cousin mein ich und mein anderer, mein größerer Cousin.
11 I: Und da habt Ihr gemeinsam gefeiert?
12 E: Ja.
13 I: Und wer hat dann das Foto gemacht?
14 E: Meine Mutter.
15 I: Gut. Du bist ja drauf zu sehen, auch bei dem nächsten Bild. War das auch noch bei der Feier?
16 E: Das war auch bei der Feier zu meinem zehnten Geburtstag. Da ist wieder meine Schwester, ich, und
17 dann halt, das ist mein so genannter wie Onkel. Der da oben, der steht, ist auch mein Neffe ähh
18 Cousin. Der Kleine daneben ist sein kleiner Bruder, er ist auch mein Neffe.
19 I: O.K. Jetzt haben wir das Bild mit den zwei Herzen drauf. Wer ist denn die junge Dame darauf?
20 E: Meine Schwester und ich. Mein Onkel hat uns fotografiert.
21 I: Wie kommen die Herzen da drum herum?
22 E: Mein Onkel hat an seinem Handy so ein Hintergrundbild.
23 I: Und das kannst Du auch schon machen am Handy?
24 E: Ja.
25 I: Muss man da etwas ausschneiden oder setzt man die einfach so drauf?
26 E: Die setzt man einfach so drauf.
27 I: Vor dem Fotografieren oder danach?
28 E: Zuerst das vormachen, was man will und dann fotografieren.
29 I: Das ist Deine kleine Schwester, oder?
30 E: Ja.
31 I: Warum ist das Bild noch auf Deinem Handy?
32 E: Auf meinem?
33 I: Ja, auf diesem Handy.
34 E: Mein Onkel hat es meiner Mutter geschickt.
35 I: Und wer ist der Herr mit den langen Haaren?
36 E: Mein Onkel. Der hatte da noch lange Haare. [nächstes Bild] Das ist auch mein Onkel.
37 I: Wer hat das Foto gemacht?
38 E: Ich.
39 I: Das sieht jetzt ein bisschen aus, als hätte er sich extra dafür hingestellt.
40 E: Ja.
41 I: Und dann hast Du ihn fotografiert.
42 E: Ja.
43 I: Wo war das, in welcher Situation?
44 E: Ich glaub, das weiß ich nicht mehr.
45 I: O.K. Jetzt haben wir eine junge Dame auf dem Sofa.
46 E: Ja, meine kleine Schwester.
47 I: Warum hast Du dieses Foto gemacht?
48 E: Meine Mutter hat gesagt, ich soll ein Foto von meiner Schwester machen.
49 I: Ah, o.k.
50 E: Da hab ich sie fotografiert.
51 I: Wie sie grad dringelegt ist, oder hat sie sich extra so hingelegt?
52 E: Extra, sie macht es immer so.
53 I: Das schaut so ein bisschen... wie sieht denn das aus, wie sie daliegt?
54 E: [...] Mhh.
55 I: Extra hingelegt.
56 E: Ja, so.
57 I: Das waren schon alle Bilder. Was machst Du mit den Bildern? Bleiben die einfach im Handy, oder...

- 58 E: Ja, die bleiben im Handy.
59 I: Wie lange? Die oberen sind ja relativ neu. Das ist ein bisschen älter von deinem Onkel.
60 E: Ja, genau.
61 I: Ein Jahr, oder wie lange ist das her? Ist das der gleiche?
62 E: Da hatte er noch lange Haare.
63 I: Jetzt hat er kurze Haare. Wie lange ist das ungefähr her?
64 E: So ein Jahr oder ein paar Monate.
65 I: Und das Bild von Deiner Schwester?
66 E: Ist seit meinem Geburtstag.

Interview A. (männlich)

- 1 I: Wie willst du die Fotos anschauen, die du gemacht hast? Auf dem Computer oder auf [unverständlich]?
- 2 A: Auf dem Computer.
- 3 I: Okay. Das sind gleich deine, gell?
- 4 A: Ja.
- 5 I: Ah, bist schon ein bisschen aufgeregt.
- 6 A: [nickt]
- 7 I: Willst du uns dazu was erzählen?
- 8 A: [nickt]
- 9 I: Ja?
- 10 A: Ja. Das ist mein Bruder. Das ist mein Cousin. Der ist 9, der ist 8 und ich bin 10.
- 11 I: Du bist 10.
- 12 A: Das ist mein Cousin und meine Tante, ihre Katze.
- 13 I: Hast du einen Bruder oder mehrere Geschwister?
- 14 A: Nur einen Bruder.
- 15 I: Ist der älter oder jünger als du?
- 16 A: Jünger.
- 17 I: Jünger?
- 18 A: Ja.
- 19 I: Geht der hier auch in die Schule?
- 20 A: Ja, in diese Schule.
- 21 I: Willst du das so runterdrehen? Wenn du hier drehst, dann kannst du so weiter.
- 22 A: Ja.
- 23 I: Wenn du das machen willst.
- 24 A: Das ist meine Cousine, die heißt Christina.
- 25 I: Christina?
- 26 A: Ja, sie ist 17 Jahre alt.
- 27 I: 17 Jahre.
- 28 A: [nickt]
- 29 I: Die kommt nachher noch mit einem Baby auf dem Arm.
- 30 A: [lächelt und nickt]
- 31 I: Ist aber nicht ihres, oder?
- 32 A: Ja, das gehört ihrem Vater.
- 33 I: Aha.
- 34 A: Das ist auch mein Cousin. Der ist 20.
- 35 I: Mhm, wohnen die auch in Augsburg?
- 36 A: Ja. [...] Das ist er auch.
- 37 I: Klick auf Stopp.
- 38 A: Ja.
- 39 I: Und wo wart ihr da? Wart ihr auf dem Plärrer?
- 40 A: Ja. [...] Das da habe ich fotografiert.
- 41 I: Die Flagge?
- 42 A: Ja.
- 43 I: Fotografiert?
- 44 A: Ja.
- 45 I: Aus'm Buch?
- 46 A: [nickt]
- 47 I: Und, kommt ihr aus Kasachstan?
- 48 A: Nein, ich bin hier geboren.
- 49 I: Ja, du bist hier geboren. Und deine Eltern?
- 50 A: Die [.] aus Kasachstan.
- 51 I: Mhm, alles klar.
- 52 A: Das ist meine Mutter und das ist mein Bruder.
- 53 I: Mhm, und das hast du auf dem Handy bearbeitet, in den Rahmen eingesetzt?
- 54 A: Ja.
- 55 I: Machst du das oft?
- 56 A: [nickt und lächelt]
- 57 I: Ja, macht das Spaß?
- 58 A: Ja.
- 59 I: Mhm.
- 60 A: Das sind sie noch mal.
- 61 I: Ja.

- 62 A: Da sind sie draußen. [lächelt] [.] Mit meinem Bruder. [...] Da ist meine Mutter. Da ist meine eigene
63 Katze. [lächelt]
64 I: Und wie heißt die?
65 A: Murka.
66 I: Murka?
67 A: Da ist er noch mal. Der hat solche Stiefel. [lächelt] [...] Das ist mein Vater. [lächelt]
68 I: Aha.
69 A: Das ist mein Onkel. [...] Da ist wieder mein Kater. [lächelt] [unverständlich] [.] Das hier
70 hab ich selbst fotografiert. So was fährt mein Vater auch, aber Gefahrgut.
71 I: Einen Gefahrgut-LKW fährt er?
72 A: Ja. In der Altstadt. [...] Das ist die Spedition [.] Ross.
73 I: Ach, die Spedition heißt Ross.
74 A: Ja.
75 I: Hast du das bearbeitet?
76 A: Ja, bearbeitet.
77 I: Und was hast du mit dem gemacht? Hast du das so negativ gemacht?
78 A: Ja
79 I: Ah verstehe.
80 A: Das ist meine Tante. [lacht]
81 I: Mhm.
82 A: Da bin ich. [lacht]
83 I: Wo bist du da?
84 A: Was?
85 I: Wo bist du da?
86 A: Im Baumarkt. [.] Das ist die Katze der Tante.
87 I: Mhm.
88 A: Unsere Katze ist kleiner, aber die wiegt zuviel. Aber die Katze ist größer und wiegt
89 Zu wenig. [lacht]
90 I: [lacht]
91 A: Da ist sie noch mal.
92 I: Mhm.
93 A: Da ist unsere. [lächelt] [...] Da ist mein Vater.
94 I: Mhm.
95 A: Das habe ich selber fotografiert. [.] Das ist meine Mutter.
96 I: Mhm.
97 A: Da ist sie wieder. [...] Da ist mein Opa. [...] Und da ist meine Mutter. [.] und da ist wieder mein Kater.
98 [lacht]
99 I: [lacht] Ja.
100 A: Da ist mein Bruder mit dem Kater. [...]
101 I: Und was machst du mit den Fotos? Hebst du die auf und zeigst sie dann deinen Freunden?
102 A: Ja.
103 I: Lässt du die alle auf dem Handy oder *überträgst du sie auch* mal auf den Computer?
104 A: Nein, ich hab die alle auf dem Handy. [.] Das da hab ich in der Schule fotografiert.
105 I: Habt ihr da ein UFO-Projekt gehabt, oder?
106 A: Ja.
107 I: Ja.
108 A: Hier ist mein Vogel. Das hab ich bei [unverständlich] gemacht. Ich habe eine 2 gekriegt,
109 für den Vogel.
110 I: Was, nur eine 2? [lacht]
111 A: [lacht] Ja. Das ist mein Bruder, ich hab ihn vor einen Rahmen.
112 I: Hast du einen Rahmen drüber gesetzt?
113 A: Ja. [.] Das ist mein Opa, das ist Oma.
114 I: Mhm.
115 A: Wieder Oma und Opa. [.] Da sind sie wieder. [lächelt] [...] Da ist mein Onkel.
116 I: Habt ihr da ein Fest gehabt?
117 A: Ja, mein Bruder hatte Geburtstag.
118 I: Mhm.
119 A: Da ist mein Vater gekommen, von Frankreich, mit [unverständlich] beladen. 10 Stunden [.]
120 von hier [.] mit 90.
121 I: Mit 90 durchgerauscht sozusagen.
122 A: Gefahren.
123 I: Ist dein Vater viel unterwegs?
124 A: Ja, manchmal 3 Wochen, manchmal 2.
125 I: Mhm.

- 126 A: Das ist die Tante mit der Katze.
127 I: Mhm. Ihr habt alle Katzen? Keine Hundeliebhaber.
128 A: [lacht] Da ist Herr R.[ersetzt], Lehrer.
129 I: [lacht]
130 A: Da ist meine Cousine mit dem Baby. [...] Das ist meine Tante. Da ist die Katze von
131 meiner Tante. Ich hab sie so fotografiert. [.] Da ist sie noch mal.
132 I: Das war's von dir.

Interview I. (weiblich)

- 1 I: Du bist die?
 2 II: >I.<
 3 I: >I.< [...]
 4 Okay, also darfst einfach mal sagen was das ist, also, also [...] was man auf dem Bild sieht,
 5 warum du die Fotos gemacht hast.
 6 II: Da war ich bei meiner Schwester in der Arbeit. [...] Sie arbeitet in so einem Freizeitpark in
 7 Bayern.
 8 I: In Bayern. Und wie heißt der? Weißt du das?
 9 II: Bayernpark.
 10 I: Bayernpark.
 11 Und da wart ihr zu Besuch? Du und deine Familie?
 12 II: Mhm.
 13 I: Hast du noch mehr Geschwister?
 14 II: Ja, noch [...]
 15 I: Eine Schwester? Oder zwei Schwestern?
 16 II: Die ältere arbeitet da und dann hab ich noch eine mittlere.
 17 I: Ah ja. Und wie alt sind die?
 18 II: Die ältere ist schon 20 sie wird am 17ten 21. Meine zweite ist jetzt 19 und sie wird im
 19 Januar dann 20.
 20 [...]
 21 I: Und dann ist das zweite Bild mit dem Pferd? Wo du dann [...].
 22 II: Das ist das Reitpferd von meiner mittleren Schwester.
 23 I: Aha. Hat die ein eigenes Pferd?
 24 II: [Kopfnicken]
 25 I: Nicht schlecht. Und reitest du auch gerne?
 26 II: [Kopfnicken]
 27 I: Ja?
 28 II: [Kopfnicken]
 29 [...]
 30 Und wo wart ihr da? Das sieht jetzt [...].
 31 II: Wir waren bei der Messe [...], das Pferd hat Kinder geritten.
 32 I: Wie heißt das noch?
 33 II: Kinder sind auf dem Pferd geritten, von meiner Schwester.
 34 I: Mhm.
 35 Ach so, da hat sie das Pferd quasi zur Verfügung gestellt, so dass die Kinder da reiten
 36 können?
 37 II: Mhm.
 38 I: Schön.
 39 II: Das ist meine ältere Schwester, welche gerade Gitarre spielt.
 40 I: Aha [...] und das Foto hast Du gemacht? Alle mit deinem Handy?
 41 II: Ja.
 42 I: Und deine Geschwister haben auch alle ein Fotohandy - oder?
 43 II: Ja.
 44 I: Klar. Schickt ihr Schwestern euch dann ab und zu Fotos?
 45 II: Ja.
 46 I: Dann bearbeitest Du die wohl nicht?
 47 II: [Kopfschütteln]
 48 I: Es gibt da ja die Möglichkeit einen Rahmen außen herum zu setzten, aber so was machst
 49 Du nicht.
 50 II: [Kopfschütteln]
 51 I: OK.
 52 [...]
 53 II: Das hat meine Freundin fotografiert [...] mit meinem Handy.
 54 I: Aha.
 55 II: Das haben wir in der Schule rumgebastelt.
 56 I: Und das da hast Du gebastelt?
 57 II: Das habe ich in der Schule mit meiner Klassenkammeradin gemacht.
 58 I: Ach so, das Ufo Projekt war das oder?
 59 II: [Kopfnicken]
 60 I: Mhm.
 61 I: Und löschst Du die Bilder dann auch, oder lässt Du die meistens auf deinem Handy?
 62 II: Ich lasse sie meistens auf dem Handy.

- 63 I: Zeigst Du sie dann deinen Freunden?
64 II: Ja.

Interview M (weiblich)

- 1 I: Was hast du da fotografiert und warum?
 2 M: Mir war langweilig und da habe ich das fotografiert.
 3 I: Und was ist das?
 4 M: Italienerin. Also, wie heißt das auf Deutsch?
 5 I: Die Flagge?!
 6 M: Ja.
 7 I: Wo war das? Weißt du das noch?
 8 M: Ja. Bei mir zu Hause.
 9 I: Zu Hause? Aus einem Buch raus?
 10 M: Aus dem Buch raus. Da hatten wir am Donnerstag Nachmittagsunterricht und durften das
 11 Handy mitbringen und ich habe meine Freundin fotografiert.
 12 Und da unten waren wir bei Besuch. Das war meine Freundin und ihre Schwester. Ich habe sie
 13 fotografiert, weil sie so süß waren.
 14 Da habe ich sie wieder fotografiert, weil sie gelacht haben.
 15 I: Habt ihr da gespielt?
 16 M: Als sie geweint hat, musste ich mit ihr spielen.
 17 I: Ach so. Aha. Und wie alt ist sie?
 18 M: Sie geht in den Kindergarten, aber ich weiß nicht wie alt sie ist.
 19 [unverständlich]
 20 Da habe ich wieder eine türkische Flagge fotografiert.
 21 Da waren wir bei einer Hochzeit.
 22 Da wollte ich das hier fotografiert [zeigt auf das Bild]
 23 Das sind halt die Leute aus... [unverständlich]
 24 I: Wer hat da geheiratet? Deine Schwester, dein Bruder?
 25 M: Nein. Meine Cousine. Seiner Mutter sein Sohn...äh...seiner Oma sein Sohn.
 26 I: OK?!?! Hast du selbst noch Geschwister?
 27 M: Ich? Nein. Ich bin ein Einzelkind.
 28 Das hier wollte ich fotografieren, weil es so schön war. Ist aber nicht ganz drauf gegangen.
 29 I: War das ein Bild, das du gemalt hast?
 30 M: Nein. Aus der Zeitung.
 31 I: Das obere, oder?
 32 M: Ja.
 33 I: Und das untere auch?
 34 M: Ja. Das sieht aber nicht so schön aus.
 35 I: Ein bisschen verwackelt halt.
 36 M: Das ist eine Moschee.
 37 I: Ist das auch aus der Zeitung heraus fotografiert?
 38 M: Ja.
 39 I: Kommen deine Eltern aus der Türkei?
 40 M: Ja. Das ist meine Freundin. Ein Buch. Habe sie auch im Unterricht fotografiert. Die obere
 41 ist auch meine Freundin. Und das untere, da haben wir im Unterricht etwas über UFOs
 42 gelernt und dann mussten wir auch ein UFO basteln.
 43 I: Und das hast du mit deiner Freundin gemacht?
 44 M: Ja.
 45 I: Das war so zu sagen eine Gemeinschaftsarbeit?
 46 M: Ja. Das ist wieder meine Freundin. Das ist zu Hause von einem Blatt Papier.
 47 I: Das hast du gemalt?
 48 M: Nein. So etwas kann ich nicht malen. [nächstes Bild] Das bin ich.
 49 I: Was heißt das?
 50 M: Das hab ich einfach so gemacht. Das sind meine zwei Cousinsen, als wir in Frankreich auf
 51 der Hochzeit waren.
 52 I: Hast du das auch von einem Bild abfotografiert?
 53 M: Ja, von einem Bild.
 54 I: Und das bist du, oder?
 55 M: Ja. Das bin auch noch mal ich.
 56 I: Du machst relativ viele Fotos. Was machst du dann mit diesen? Schickst du die deinen
 57 Freunden?
 58 M: Nein, ich behalte sie.
 59 I: Also löschst du auch kaum Bilder, oder?
 60 M: Nur, wenn sie mir nicht gefallen.
 61 I: Bearbeitest du sie?
 62 M: Nein.

- 63 I: Wie lange hast du schon ein Handy?
64 M: Noch nicht so lange.
65 I: Hast du es zum Geburtstag bekommen?
66 M: Nein, in der dritten Klasse.
67 I: Hattest du davor gar kein Handy?
68 M: Ich hatte schon zwei Handys.
69 I: Aber kein Fotohandy?
70 M: Nein.
71 I: Du machst gerne Bilder?
72 M: Ja.

Literatur

Anfang, G. u.a.:

Handy – Eine Herausforderung für die Pädagogik. München 2006

Aufenanger, S.:

Neue Medien – neue Pädagogik?. Bonn 1991

Aufenanger, S.:

Zum pädagogischen Umgang mit den Medienerfahrungen der Kinder. In: Aufenanger, S.: Neue Medien – neue Pädagogik?. Bonn 1991 (a)

Aufenanger, S./ Six, U. (Hg.):

Medienerziehung früh beginnen. Bonn 2001

Aufenanger, S.:

Medienerziehung früh beginnen. In: Aufenanger, S./ Six, U. (Hg.): Medienerziehung früh beginnen. Bonn 2001

Aufenanger, S.:

Den Medien Raum geben im Unterricht. In: Aufenanger, S./ Six, U. (Hg.): Medienerziehung früh beginnen. Bonn 2001 (a)

Ausubel, D.P./ E.V. Sullivan:

Das Kindesalter. München 1974

Baacke, D.:

Die 6-12-jährigen. Weinheim, Basel 1984

Brauer, H.:

Natur mit Fotoapparat und Mikrofon entdecken. Halle 1997

Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hg.): Kinderreport Deutschland. München 2002

Dichanz, H. (Hg.):

Handbuch Medien: Medienforschung. Bonn 1998

Döring, N.:

Handy-Kids: Wozu brauchen sie das Mobiltelefon?. Über http://www.izmf.de/download/Studien/20060400_Handy_Kids.pdf; [letzter Zugriff: 26.3.2008]

Eicke, U./ Eicke W.:

Medienkinder. München 1995

Fink, B.:

Interessenentwicklung im Kindesalter. München 1991

Fink, B.:

Interessenentwicklung im Kindesalter aus der Sicht einer Person-Gegenstands-Konzeption. In: Krapp, A, Prenzel, M.(Hg.): Interesse, Lernen, Leistung. Münster 1992

Friebertshäuser, B./ Prengel, A. (Hg.):2003

Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Studienausgabe; Weinheim, München, 2003

- Friebertshäuser, B.:2003
Interviewtechniken- ein Überblick. In: Friebertshäuser, B., Prenzel A. (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim, München, 2003, (a)
- Friedrichs, J.:
Methoden empirischer Sozialforschung. 14. Auflage; Opladen 1990
- Graeb, G.:
Didaktik der Fotografie. München 1974
- Gogolin, I., Lenzen, D. (Hg.):
Medien-Generation. Opladen 1999
- Hans, B.:
Von Schülern verhöhnt – und die ganze Welt sieht zu.
www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,475897,00.html (letzter Zugriff: 10.4.2007)
- Heinzel, F.:
Qualitative Interviews mit Kindern. In: Friebertshäuser, B./ Prenzel, A. (Hg.):
Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Studienausgabe;
Weinheim, München, 2003
- Hengst, H.:
Medienkindheit heute. In: Aufenanger, S.: Neue Medien – neue Pädagogik?. Bonn 1991
- Hinkel, H.:
Lernbereich Fotografie. Düsseldorf 1974
- Hoffmann, D.:
Identitätsverlust und Identitätsgewinn über mediale Welten verschiedener Kulturen. In: Hugger, K.-U./ Hoffmann, D. (Hg.): Medienbildung in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld 2006
- Hugger, K.-U./ Hoffmann, D. (Hg.):
Medienbildung in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld 2006
- Hurrelmann, K.:
Einführung in die Sozialisationstheorie. Weinheim/ Basel 1993
- Kirschenmann, J. u.a.:
Multimediale Präsentationen. Ästhetische Erkundung und Gestaltungskompetenz im
Kunstunterricht. In: Kunst+Unterricht 257/ 2001, S.4-9; über www.georgpeez.de. Letzter Zugriff
am 15.5.2008
- Krapp, A./ Prenzel, M. (Hg.):
Interesse, Lernen, Leistung. Münster 1992
- Krapp, A./ Prenzel, M.:
Zur Aktualität der pädagogisch-psychologischen Interessenforschung. In: Krapp, A., Prenzel, M.
(Hg.): Interesse, Lernen, Leistung. Münster 1992, (a)
- Krapp, A.:
Konzepte und Forschungsansätze zur Analyse des Zusammenhangs von Interesse, Lernen und
Leistung. In: Krapp, A., Prenzel, M. (Hg.): Interesse, Lernen, Leistung. Münster 1992
- Krapp, A.:
Interesse. In: Rost, D.H. (Hg.): Handwörterbuch pädagogische Psychologie. Weinheim 2001

- Lamnek, S.:
Qualitative Sozialforschung. Band 2; 3. korr. Auflage; Weinheim 1995
- Lauffer, J.:
Themen und Visionen. In: Wiedemann, D., Volkmer, I.: Schöne neue Medienwelten?. Bielefeld 2006
- Lüth, N./ Mörsch, C. (Hg.):
Kinder machen Kunst mit Medien. München 2005
- Mayring, P.:
Einführung in die qualitative Sozialforschung. 4. Auflage; Weinheim 1999
- Mayring, Ph.:
Qualitative Inhaltsanalyse. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal], 1(2). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-00/2-00mayring-d.htm> [Datum des Zugriffs: 2.2.2008], 2000.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest:
KIM-Studie 2006, Kinder und Medien Computer und Internet. Stuttgart 2007
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest:
KIM-Studie. Verfügbar über: <http://www.mpfs.de/index.php?id=10> [Datum des Zugriffs: 5.2.2008]
- Neumann-Braun, K./ Erichsen J.R.:
Kommerzialiserte und mediatisierte Kindheit – eine aktuelle Bestandsaufnahme. In: Dichanz, H. (Hg.): Handbuch Medien: Medienforschung. Bonn 1998
- Neumann-Braun, K.:
Kinder im Mediennetz!? Aspekte der Medienrezeption im Kindesalter. In: Aufenanger, S.: Neue Medien – neue Pädagogik?. Bonn 1991 (a)
- Neumann-Braun, K.:
Kinder und Kommerzialisierung ihrer Lebenswelt. In: Aufenanger, S./ Six, U. (Hg.): Medienerziehung früh beginnen. Bonn 2001
- Niesyto, H.:
Chancen und Perspektiven interkultureller Medienpädagogik. In: Hugger, K.-U./ Hoffmann, D. (Hg.): Medienbildung in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld 2006
- Pößnecker, A./ Schneider, S.:
Kind und Medien. München 1995
- Postman, N.:
Das Verschwinden der Kindheit. Frankfurt/M. 1984
- Rauschenbach, B./ Wehland, G.:
Zum Erfahrungsraum von Kindern in unterschiedlichen Wohngebieten. Heidelberg 1989
- Reuter, O.M.:
Mobile Bilder I. Augsburg 2008. Verfügbar über: http://www.opus-bayern.de/uni-augsburg/frontdoor.php?source_opus=758 [Datum des Zugriffs: 22.5.2008]
- Sacher, W. u.a.:
Medienerziehung konkret. Bad Heilbrunn 2003

- Sander, U.:
Kinder und Medien. In: Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hg.): Kinderreport Deutschland.
München 2002
- Schell, F.:
Gewaltvideos auf dem Handy. In: Anfang, G. u.a. (Hrsg.): Handy, Eine Herausforderung für die
Pädagogik. München 2006
- Schulz, G.:
Fotografieren in der Grundschule – (k)eine Kunst?!. In: Sacher, W. u.A.: Medienerziehung
konkret. Bad Heilbrunn 2003
- Spielmann, Y.:
Intermedialität. München 1998
- Spitzing, G.:
Schulfotografie. München 1975
- Spitzing, G.:
Fotoexperimente, München 1981
- Todt, E.:
Das Interesse. Bern, Stuttgart, Wien 1978
- Tulodziecki, G. u.a.:
Handlungsorientierte Medienpädagogik in Beispielen. Bad Heilbrunn 1995
- Tulodziecki, G.:
Medien in Erziehung und Bildung. Bad Heilbrunn 1997
- Tulodziecki, G.:
Rahmen für die Medienerziehung in der Grundschule. Düsseldorf 1998
- Tulodziecki, G., Six, U. u.a.:
Medienerziehung in der Grundschule. Opladen 2000
- Tulodziecki, G., Herzig, B.:
Handbuch Medienpädagogik, Band 2: Mediendidaktik. Stuttgart 2004
- Wiater, W. (Hg.):
Kompetenzerwerb in der Schule von morgen. Donauwörth 2000
- Wiater, W.:
Herausforderungen an die Schule von morgen. In: Wiater, W. (Hg.): Kompetenzerwerb in der
Schule von morgen. Donauwörth 2000 (a)
- Wiedemann, D., Volkmer, I.:
Schöne neue Medienwelten?. Bielefeld 2006
- Wittpoth, J.:
Gute Medien, schlechte Medien? Ästhetische Einstellung, Milieu und Generation. In: Gogolin, I.,
Lenzen, D. (Hg.): Medien-Generation. Opladen 1999

Zum Autor

Dr. phil. Oliver M. Reuter ist Lehrer an einer Grundschule. Er arbeitet als Lehrbeauftragter an der Universität Augsburg und lehrt dort unter anderem qualitative Forschungsmethoden.

Mehr Informationen unter www.kunst-paedagogik.de.